

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Drummenschläge



Bilder vom Tage - Die deutsche Mode - Mittertag - Schwabenland-Heimatland - Sport vom Sonntag

Fernsprecher SW. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Bez. 1527

Postfachkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostamt Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Kontofürs. usw. gelten die Druckspreise

Anzeigenpreise: Die 1 spat. Millimeter-Zeile über deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Rest. 16 Pfg. - Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Lokal-Anfragen und Offerte-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Zeitungsspreis: In der Stadt bezug durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr (jährlich) 36 Pfg. Zustellgebühr (monatlich) 10 Pfg. Bei längerer Abwesenheit besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. -

Unser Leitartikel

Italiens Außenpolitik im zwölften Jahre des Faschismus

Von unserem römischen S. R. W. Vertreter

Es ist in den letzten Jahren immer mehr zu einem faschistischen Brauch geworden, am 28. Oktober, dem Jahrestag des Marsches auf Rom, einen Rückblick auf das vergangene Jahr zu halten und in einem langen Redeschlussbericht das Geleistete aufzuzählen. Fast alle Zeitungen geben dann Fest- und Sondernummern heraus, in denen in langen Schlagsätzen die einzelnen Werke, Taten, Errungenschaften und Neueinrichtungen des Faschismus des letzten Jahres entsprechend gewürdigt werden. Zur leichteren Uebersetzung und zum besseren Verständnis bemüht man sich in Bildern das Geleistete den Italienern nahe zu bringen. Bekanntlich beginnt das faschistische Jahr am Tage des Marsches auf Rom, d. i. der 2. Oktober und die neue Zeitrechnung im Jahre 1922, so daß man vom 12. Jahre der faschistischen Ära spricht, wenn man das vergangene Jahr meint.

Aus der fast unübersehbar Fülle dessen, was der Faschismus im 12. Jahre seiner Zeitrechnung geleistet hat, greifen wir einiges Interessante aus der „faschistischen Außenpolitik“, wie sie der römische „Messaggero“ chronologisch ausführt, heraus. Das Blatt schreibt: „... die italienische Außenpolitik hat während des ganzen Jahres zu jeder Stunde Ruhe und Besonnenheit gezeigt und aufrichtig dem Frieden gedient.“ und erklärt zu einem der ersten Probleme der Abrüstung, mit denen der Duce sich zu Beginn des 12. faschistischen Jahres befaßt, übergehend, daß Italien sofort nach dem Verlassen der Abrüstungskonferenz seitens Deutschlands unzweifelhaft seine Meinung, die sich in den drei Punkten ausdrückte: 1. Zwecklosigkeit einer Fortsetzung der Verhandlungen ohne Deutschland, 2. Leidenschaftliche Prüfung der Lage, evtl. nochmalige Gesamtprüfung des Problems, 3. Verständigungsmöglichkeit durch direkte Verhandlungen, äußerte. Über das österreichische Problem schreibt die römische Morgenzeitung das Folgende: „... der internationale Horizont veränderte sich Anfang 1934 durch die Schmälerung der der österreichischen Regierung durch die Tätigkeit der österreichischen Nationalsozialisten und jener jenseits der Grenzen bereit wurden.“ Von Jugoslawien sagt sie, daß Mussolini in seiner Rede vor der Fünftagesversammlung erklärte, daß die italienischen Beziehungen zu diesem Nachbarn normal sein und verbessert werden können, auch weil sie die beiden „ander wirtschaftlich ergänzen können, während in der gleichen Rede aus der Frankreich die Rede war, der Duce ausführte, daß obwohl die beiderseitigen Beziehungen sich gebessert haben, doch noch keines der kleinen und großen Probleme, die seit 15 Jahren einer Lösung barren, einer Lösung näher gebracht seien, es sei nur ein geringes Element, das eine Weiterentwicklung erweisen lasse und eine Annäherung in einigen weittragenden europäischen Problemen vorhanden sei.

Von den militärischen Maßnahmen an der österreichischen Grenze nach dem 28. Juli behauptet das Blatt das Folgende: „... das energische Verhalten Hitlers, das übrigens voll und ganz die Billigung Frankreichs und Englands gefunden hatte, hat besser wie jeder andere diplomatische Schritt überzeugt und gezeigt, daß jeder Versuch, aus Österreich eine rote Provinz des Deutschen Reiches zu machen, wenn notwendig, auch mit Waffengewalt verhindert werden wird.“ Österreich ist also, was das Blatt über Barthous Dispositionen weiß: „... die von einer Unterredung zwischen Barthou und Simon haben eine vollständige Abänderung der ursprünglichen Pläne gebracht. Anfanglich wollte man die deutsche Grenze, ist im neuen Entwurf diese Gefahr beseitigt, weil die deutsche und französische auf der westlichen Front die Gegenseitigkeit einnimmt und im Orient dagegen Deutschland und Rußland auf die gleiche Stufe stellt.“ Dagegen wird am 13. Juli die von Italien ursprünglich gemachten Reserven hinsichtlich... in der Folge haben dann die Ereignisse von Wien viele Situationen umgekehrt und neue Verhältnisse geschaffen.

Den Schluß dieser langen Betrachtung bildet Mussolinis Mailänder Rede vom 6. Oktober, die keines Kommentars bedarf. Das Blatt schließt dann seine Ausführungen wie folgt: „Der Faschismus vertritt sich von selbst der Welt. Es genügt ihm, wenn er überall in seiner Wahrheit und hohen Ethiklichkeit erkannt wird.“

Saarbevollmächtigter Bürckel in Rom

Rom, 5. November.

Der Saarbevollmächtigte des Reichstagslers, Bürckel, und der vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt, Dr. Voigt, sind hier eingetroffen, um gelegentlich der gegenwärtigen Tagung des Dreierkomitees des Rates, das sich mit der Vorbereitung der Saarabstimmung und mit anderen das Saargebiet betreffenden Fragen befaßt, diesem den deutschen Standpunkt in den zur Erörterung gestellten Fragen darzulegen.



Der Saarbevollmächtigte des Führers Gauleiter Bürckel. Neustadt a. d. Haardt

Saarkommunisten schießen auf Saarpolizei

Mißglückter Anschlag auf Landesleiter Pirro Chef der Saarpolizei überfallen

nk. Saarbrücken, 5. November.

Wenn Herr Knox wirklich noch nicht gewußt hätte, von wem im Saargebiet eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung droht, so kann er sich jetzt vom obersten Inspektor der Saarpolizei, dem Engländer Hemmley, genauestens darüber unterrichten lassen. Inspektor Hemmley wurde nämlich am Samstagabend von einer Horde von Kommunisten, die vor dem Eingang zum Orte Landesleiter auf den Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, lauerten, überfallen. Als Polizei mit dem Sammeltruppel eintraf, eröffneten die Kommunisten ein Schußfeuer auf die vorgehenden Polizisten, und nur dem Umstand, daß es bereits dunkel war, ist es zu danken, daß kein Beamter getroffen wurde.

Der Vorfall, der im ganzen Saargebiet größte Empörung ausgelöst hat, spielte sich folgendermaßen ab:

Samstagabend kam es zwischen der kommunistischen Gewerkschaft Frau Fuchs in Landweiler und ihren ebenfalls dem kommunistischen Lager angehörenden Viehhältern zu einem Eiserkampfstreit, wobei Frau Fuchs derart verprügelt wurde, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußte. In der vor der Nachtergreuelung auch im Reich geübten Weise griffen die Kommunisten diese Privatangelegenheit einer ihrer Vertreterinnen propagandistisch auf, um von der üblichen Angelegenheit abzulenken. Da am gleichen Abend Landesleiter Pirro von der Deutschen Front in einer Versammlung in Landweiler sprechen sollte, verbreiteten sie Flugblätter, in denen sie in ganz schamloser Weise zur Sprengung der Versammlung Pirros, den sie einen faschistischen Mörder nannten, aufforderten.

Kaum waren die Flugblätter ausgegeben, sammelten sich auch schon kommunistische „Wertetruppen“, die mit Stahlrutten und Eisenrohren bewaffnet waren, vor dem Versammlungsraum. Sie erhielten bald Zugang von leichtem Gefindel aus Neunkirchen und belästigten nun die Versammlungsbesucher in der bekanntesten Weise. Nur der eisernen Disziplin der Mitglieder der Deutschen Front ist es zu zuschreiben, daß es nicht schon da zu Zusammenstößen kam.

Vor dem Ortseingang legte sich eine Horde Kommunisten auf die Straße, um den Kraftwagen Pirros aufzuhalten. Mehrere Kommunisten legten sich quer über die Straße, um sie zu sperren. Tatsächlich kam auch ein Wagen herangebraust und konnte knapp vor den auf der Straße liegenden Kommunisten zum Stehen gebracht werden. Sofort fielen die Banditen über den Wagen her, mußten aber zu ihrer Ueberzahl nicht festhalten. Doch im Wagen nicht Landesleiter Pirro, sondern der oberste Inspektor der Saarpolizei Hemm-

ley mit einigen Polizisten sah. Die Polizisten vertrieben die Kommunisten mit dem Sammeltruppel. Darauf eröffneten die Kommunisten das Feuer auf die Polizeibeamten, auf die gleichzeitig ein Steinhagel niederregnete. Die Polizei ging nun energisch vor und verstreute die Banditen, die ihr Hehl in der Dunkelheit suchten. Mehrere Beamte wurden durch Steinwürfe verletzt.

Die Versammlung der Deutschen Front ging dann in voller Ruhe und Ordnung vor sich. Die Empörung über diese niederträchtige Herausforderung der Kommunisten war allgemein. Ebenso allgemein wurde aber auch betont, daß sich die Mitglieder der Deutschen Front durch nichts und niemals von der Linie der unbedingten Disziplin abbringen lassen werden.

Englische Zeitung widerlegt die Putschklüge

Zu den in der letzten Woche von französischer Seite in Umlauf gebrachten Meldungen über die Vereithaltung französischer Truppen in der Nähe des Saargebietes bemerkt der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle“ in britischer Regierungskreisen sei man sich nicht darüber klar, ob für eine Entsendung von Truppen ins Saargebiet ein Erlauchen des Präsidenten der Saarkommunikation, Knox, genügen oder ob ein Beschluß des Völkerbundesrates notwendig sein würde. Im ersten Falle würde in einer Zeit höchster Spannung eine sehr große Verantwortung in die Hände eines einzigen Mannes gelegt werden. Lebigen Dankes für die meisten Beobachter den französischen Gerüchten über die Wahrscheinlichkeit eines nationalsozialistischen Putsches vor dem 13. Januar wenig Glauben. Man sage, wenn ein Bauer eine Kuh geklaut habe, dann fehle er sie nicht einen Tag vor ihrer Ablieferung. Nur die Ueberzeugung, daß die Franzosen den Völkerbund zu überreden suchten, das Abstimmungsresultat nicht zu beachten, könnte für die Deutschen eine Herausforderung bilden.

In deutschen, wie in französischen Kreisen glaube man, daß viel von der britischen Politik abhängen werde. Es scheint nicht, daß die britische Regierung dem Vorschlag günstig gegenüberstehe, für den Fall einer Entscheidung zugunsten der Fortdauer der Völkerbundskontrolle eine zweite Abstimmung in fünf oder zehn Jahren vorzusehen. Ein solcher Schritt sei nicht im Verfallenen Vertrag vorgesehen und würde nur einen gefährlichen deutsch-französischen Streit verlängern. Zum Schluß spricht der Korrespondent die Hoffnung aus, daß der britische Vertreter bei der Sitzung des Völkerbundsrates am 21. November deutlich machen werde, daß seine Regierung eine

latre Abstimmung und die Durchführung ihres Ergebnisses wünsche. Dies würde auch die Gefahr militärischer Abenteuer vermindern.

Neuer Konflikt im Kabinett Doumergue

Wachsende Krisenstimmung in Paris - Angst vor neuem Blutergießen

gl. Paris, 5. November.

Die Absicht Doumergues, bereits am Mittwoch in der Kammer eine Entscheidung herbeizuführen, wird in der Pariser Öffentlichkeit immer skeptischer beurteilt. Krisengerüchte beherrschen wieder einmal die politischen Unterhaltungen in der französischen Hauptstadt. So spricht der „Deuvre“ bereits von der Möglichkeit einer Kabinettskrise, die sich schon am Dienstag ergeben könnte, weil Finanzminister Germain Martin aus Gründen der Finanzgebarung mit der Einbringung eines Haushaltsplanes nur für drei Monate nicht einverstanden ist und bereits mit seinem Rücktritt gedroht habe. Andere Kreise nennen bereits die Namen von vermutlichen Nachfolgern Doumergues: Laval, Landin, Kammerpräsident Bouisson und selbst Marschall Pétain. Die Anhänger des Burgfriedenskabinetts sind ihrerseits auch nicht untätig. Mit allem Eifer wird die Vorbereitung für die Bläne Doumergues gerührt, wobei man nicht vergißt, die „deutliche außenpolitische Lage“ ins Treffen zu führen. Der offiziöse „Petit Parisien“ bezeichnet die Auslösung einer Regierungskrise im gegenwärtigen Augenblick als den verhängnisvollsten Fehler, den das Parlament begehen könnte. Der geschlossenen Front der Beherrscher Deutschlands muß Frankreich eine feste Regierung entgegenstellen können. Diese Regierung aber ist das Burgfriedens-kabinet Doumergue. Der Völkerbundrat soll am 21. November seine Saarverhandlungen aufnehmen. Die Verantwortlichen, die uns dabei vertreten werden, müssen ihre Vorbereitungen in Ruhe vollenden können.

Auf jeden Fall wird der Mittwoch eine interessante Kammer Sitzung bringen. Leon Blum, der Führer der Marxisten, hat in einer am Sonntag gehaltenen Rede Doumergue den härtesten Kampf angesagt und den Ministerpräsidenten der öffentlichen Verletzungen der republikanischen Einrichtungen bezichtigt. Noch besorgter hat sich der Führer der Neofaschisten Renaudel ausgesprochen, der in Toulon erklärte, daß Doumergue trotz des Widerstandes der Kammer seine Pläne durchbringen werde und daß man dann sehr bald mit außerordentlich ernstigen Ereignissen rechnen müsse. Blut werde fließen und der Aufruhr durch die Straßen toben.

Neuer Niefskandal in Frankreich

Paris, 5. November.

Das rechtsstehende Abendblatt „La Presse“ weiß zu berichten, daß eine gerichtliche Untersuchung über eine größere Unterschlagung im Departement Nord im Gange sei. Es handle sich um eine Finanzierungs-Gesellschaft, die sich ursprünglich nur mit der Zuckerindustrie und dem Zuckerhandel befaßt hätte, sich aber später in größere Grundstücksangelegenheiten eingelassen habe. Die Leitung dieser Gesellschaft hatte ein ehemaliger Admiral, stellvertretender Vorsitzender und die eigentliche Seele des Unternehmens sei ein gewisser Charles Lebby, der Paris kürzlich unter besonderen Umständen verlassen und die Gesellschaft mit einem Fehlbetrag von etwa 200 Millionen Franken festgehalten habe.

Die Gesellschaft stehe im Verdacht, sich ihre Mittel durch Ausgabe von solchen Abschnitten der Bonds für die „befreiten Gebiete“ verschafft zu haben. Es handelt sich um denselben Charles Lebby, der zusammen mit dem früheren Kabinettschef von Chauvigné, Dubois, eine Gesellschaft zur Finanzierung der „nationalen Ausrichtung“ gegründet habe, die im Zusammenhang mit den während des Stabiltreads erhobenen Angriffen aufgelöst worden sei.



Der große Rundfunkprozess

Berlin, 5. November

Vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin begann Montag vormittag der große Rundfunkprozess gegen die Rundfunkgewaltigen des alten Systems, Magnus, Bredow, Flesch und Genossen.

Die Anklage wurde vertreten durch den zuständigen Abteilungsleiter, Oberstaatsanwalt Dr. Keimer, der unterstützt wird von den Staatsanwaltschaftsräten Seidenfräuser und Stier. Um 10.30 Uhr eröffnete der Vorsitzende der 6. Strafkammer, Landgerichtsdirektor Kosmann, die Verhandlung. Um bei der Dauer des Prozesses, der zum Teil auch auf Rundfunk übertragen werden soll, durch etwaige Erkrankungen von Richtern keine Behinderung eintreten zu lassen, ist die Strafkammer außer mit den drei Richtern und zwei Beisitzern mit einem Hilfsrichter und zwei Ersatzschöffen besetzt.

Beim Aufruf der Angeklagten wurde festgestellt, daß der Angeklagte Ernst Hardt fehlt. Es lag beim Gericht ein Testament dieses Angeklagten vor, in dem er mitteilt, daß er sich im St.-Annen-Hospital in Köln befindet. Der Verteidiger des Angeklagten Hardt beantragte, seinen Mandanten von der Pflicht zur Anwesenheit zu entbinden und, da er bloß weisungsfähig, aber vernunftfähig sei, ihn in Köln unter Beobachtung eines Pflichtverteidigers richterlich zu vernehmen. Staatsanwaltschaftsrat Seidenfräuser stellt demgegenüber den Antrag, die Verhandlung auszuschieben, bis das ärztliche Gutachten über den Gesundheitszustand Hardts vorliegt. Er hoffe, dieses spätestens in einer Viertel bis einer halben Stunde übergeben zu können.

Nach Wiederannahme der Sitzung teilte der Vertreter der Anklagebehörde das von ihm aus Köln übermittelte gerichtsarztliche Gutachten über den Angeklagten Ernst Hardt mit. Darnach sei der Angeklagte Hardt nicht vernunftfähig. Der Staatsanwalt bezeichnete dieses Gutachten jedoch als unvollständig und beantragte entsprechend dem Antrag des Verteidigers, Hardt von seinem Erscheinen zur Verhandlung zu entbinden, bis ein endgültiges Gutachten vorliegt. Das Gericht beschloß nach kurzer Beratung demgemäß.

Als erster Angeklagter gab der frühere Staatssekretär im Reichspolizeiministerium und Reichsgrundbesitzkommissar Dr. Hans Bredow eine Darstellung seines Lebenslaufes, in der er eingehend seine frühere Tätigkeit in den verschiedenen rundfunktechnischen Gesellschaften schilderte. Es folgte die Schilderung des Lebenslaufes des angeklagten früheren Rechtsanwaltes Dr. Magnus.

Bredow und Magnus sind gegenwärtig die beiden einzigen Angeklagten, die sich noch in Untersuchungshaft befinden. Die übrigen Angeklagten sind im Verlauf der Voruntersuchung aus der Haft entlassen, bzw. gegen Sicherheitsleistung mit der Durchführung der Untersuchungshaft versichert worden.

Die übrigen Angeklagten sind der frühere Rundfunkintendant Dr. med. Hans Flesch, der 59jährige Rechtsanwalt und Notar Dr. Hans Otto (Leipzig), der 49jährige Kaufmann Dr. Felix Roth (Leipzig), der 63jährige Arzt Dr. Erwin Jäger (Leipzig), der 54jährige kaufmännische Direktor Paul Korte (Kandern in Baden) und der 59jährige Banddirektor Emil Porek (Breslau).

Ursprünglich richtete sich die Anklage auch gegen den früheren Intendanten und Schriftsteller Fritz Bischoff, der aber amnestiert worden ist und gegen den früheren Rechtsanwalt Dr. Erich Frey, der zurzeit flüchtig im Ausland weilt und gegen den das Verfahren wegen Abwesenheit vorläufig eingestellt worden ist.

Nach der ersten Vernehmung der Angeklagten, von denen, wie festgestellt wurde, keiner Vorstrafen aufzuweisen hat, wurde der Öffnungsbefehl erteilt. Den Angeklagten wird darin fortgesetzt Intrene und Einzelnen von ihnen Unterbringung und Unterbringung zum Rachtteil der Reichsrundfunkgesellschaft, sowie der örtlichen Sendegesellschaften Berlin (Funkstunde AG), Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig und Köln zur Last gelegt. Im wesentlichen richtet sich die Anklage gegen Magnus und Bredow.

In der Nachmittagsitzung beschloß das Gericht, das Verfahren gegen Hardt abzutrennen.

Die Angeklagten äußerten sich dann zu den Anklagepunkten. Bredow erklärte, ob er seine Befugnisse im Rundfunk in strafbarer Weise überschritten habe, könne nur das Gericht entscheiden. Er sei sich keiner strafbaren Handlung bewußt. Dr. Magnus sagte u. a., er glaube, sich nicht strafbar gemacht zu haben. In den Fällen, wo er überhöhte Befugnisse angenommen haben sollte, glaube er dazu berechtigt gewesen zu sein, denn er habe in den meisten Fällen eine schriftliche Genehmigung seiner vorgelegten Behörde gehabt. Auch die übrigen Angeklagten beteuerten in ähnlichen Äußerungen ihre Unschuld.

Bredow berichtete dann über den grundsätzlichen Aufbau des Rundfunks. Gegen 16 Uhr wurde die Verhandlung auf Dienstag vormittag vertagt.

Verfäumdete Abonnements auf den „Gesellschafter“ können immer noch nachgeholt werden

Marzeiller Mordanschlag angeblich aufgeklärt

Schwere südslawische Vorwürfe gegen Ungarn

Belgrad, 6. November

Die halbamtliche „Breme“, hält das Marzeiller Verbrechen für nunmehr vollkommen aufgeklärt. Nach dem Blatt soll die Unteruchung einwandfrei festgestellt haben, daß Pawelitsch, der Chef der Terroristen-Organisation, den Auftrag zur Ermordung des Königs Alexander gegeben habe. Ferner habe der in Wien verhaftete Oberleutnant Bertschewitsch auf Janko Puzija durch das „Schwarze Los“ eine Gruppe von drei Mann bestimmt, die den Befehl zum Anschlag erhalten hätten. Der Haupttäter Georgieff sei jedoch von Pawelitsch ausgewählt worden. Er sei aus Italien nach Zürich gekommen und zwar in Gesellschaft von Kwaternik, wo die beiden die aus Ungarn kommende Gruppe erwartet hätten. Kwaternik habe an die Terroristen Geld und Waffen verteilt; die Waffen seien in Triest bei der Firma Angelini und Bernardo gekauft worden. Die italienische Polizei habe dies zugegeben. Dieselbe Waffenfirma habe seit jeher mit Pawelitsch wegen der Auslieferung der südslawischen Kuffständigen in Verbindung gestanden, die in verschiedenen Lagern in Italien und Ungarn untergebracht gewesen seien.

Nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung werde — der „Breme“ zufolge — der Bölkerbund das Wort erhalten, um den politischen Hintergrund des Anschlages zu klären. Südslawien werde aber noch mit Frankreich und der Kleinen Entente ein Abkommen darüber beraten, ob und wann der Bölkerbund angerufen werden solle.

Auch die „Politika“ sagt daß der Mordanschlag von seiten des in Italien weilenden Pawelitsch gekommen sei, betont jedoch, daß der Hauptorganisator der Veranschlagung der Oberleutnant Bertschewitsch gewesen sei. Das Blatt wiederholt in diesem Zusammenhang seine Beschuldigungen gegen die habsburgischen Legationisten in Desterreich und weist darauf hin, daß Bertschewitsch mit ihnen die enge Beziehungen unterhalten habe. Die monarchistischen Blätter in Wien, „Der Oesterreicher“, „Wiener Zeitung“ und „Reichspost“ hätten ihn auch, ohne das Ergebnis der Marzeiller Untersuchung abzuwarten, gleich verurteilt und ihn als einen „angelegenen und ehrenhaften Mann“ hingestellt. Die österreichischen Monarchisten seien wiederum ein wesentlicher Bestandteil der Wiener Regierungsfaktion.

Die Blätter ipiten ihre Angriffe auf Ungarn zu und belasten Budapest fast ausschließlich mit der Verantwortung für den Mordanschlag. Auch die Festsetzung der Anklage hat keineswegs nachgelassen, sie steigt sich eher von Tag zu Tag. Es werden „Sanktionen“ gegenüber Ungarn gefordert. Veröffentlicht, haben insoweit die Behörden begonnen, einzelne ungarische Staatsbürger, die in Südslawien Geschäften nachgehen, auszuweisen.

Die halbamtliche „Breme“ geht in einem Bericht aus Paris, in dem die „irentistischen Cercle des Tech und Monoc“ der Finanzierung des Königsordes beschuldigt werden, zu direkten Angriffen auf den ungarischen Ministerpräsidenten Gomboss über. Die in Frankreich vorhandenen Terroristen Postpistill, Kajisch und Krall hätten, diesem Pariser „Breme“-Bericht zufolge, gefanden, mit ungarischen Generalliebs- und Truppenoffizieren eng zusammenzuarbeiten zu haben. „Breme“ nennt sogar eine Reihe dieser Offiziere mit Namen.

Der Budapestier Matuschka-Prozess

Budapest, 5. November

Vor dem Straifenat des Budapest Landgerichts begann am Montag unter starkem Andrang der Zuhörer die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Eisenbahnatentat Ertweber Matuschka, der in der Nacht zum 14. September 1931 durch Sprengung des Eisenbahnübergangs bei Via Torbaga den Ballon-Explosionszug zur Entgleisung brachte.

Als Matuschka heringeführt wurde, versuchte er offenbar den Eindruck eines Jesinnigen zu erwecken. Er zeigte einmal ein aufgeregtes, dann wieder ein schwees, gedrücktes Wesen. Die Verleumdung wird, wie man bereits vor, den Nachweis zu erbringen suchte, daß Matuschka geistig unnormal ist. Der Generalstaatsanwalt verlas die umfangreiche Anklageschrift, in der Matuschka für die Eisenbahnatentate von Via Torbaga, Jüterbog und Ansbach verantwortlich gemacht wird. Die Anklageschrift schildert, daß Matuschka nach eigenem Geständnis die Sprengung der Eisenbahnlinie Paris-Marzelle und Paris-Ventimiglia vorbereitet hatte. Eingehend schildert die Anklageschrift die krankhafte Veranlagung des Angeklagten, erwähnt seine zahlreichen Frauenbekanntschaften in Wien und Budapest und berichtet, daß er in Berlin bereits am 6. August in einem Elektrogeschäft sich die notwendigen Materialien für den Anschlag besorgt und gleichzeitig mit den beiden Verführerinnen Zusammenkünfte verabredet habe. Nach der Anklageschrift hat Matuschka jetzt angegeben, daß der „Geist Des“, der ihn zum Anschlag getrieben habe, in der Person eines gewissen Leo Bergmann zu finden sei, mit dem er 1927 eine

religiöse Sekte mit kommunistischem Einfluß begründet habe. Matuschka war 1931 in Berlin von neuem mit Leo Bergmann zur Errichtung einer Berliner Filiale dieser Sekte zusammengetroffen. Zum Schluß der Anklageschrift wird gegen Matuschka die Anklage wegen 22 mit Vorbedacht durchgeführten Morden und 14 Mordversuchen erhoben.

Revisionen der Horst-Wessel-Mörder verworfen

Leipzig, 5. November

Der zweite Straifenat des Reichsgerichts hat am Montag die Revisionen der im zweiten Horst-Wessel-Prozess am 15. Juni vom Schwurgericht Berlin wegen Mordes zum Tode verurteilten Sally Epstein und Hans Ziegler entsprechend dem Antrag des Rechtsanwaltes als unbegründet verworfen. Die Todesurteile sind damit rechtskräftig geworden.

Durch die Entscheidung des Senats ist auch das Urteil gegen den dritten Beschuldigten Peter Stoll gegen den das Schwurgericht wegen Beihilfe zum Mord auf 7 1/2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust erkannte, bestätigt worden.

Winterhilfswerk im Saargebiet genehmigt

Saarbrücken, 5. November

Nach wochenlangem Stillstehen hat nunmehr die Regierungskommission endlich auf die Anfrage der karitativen Verbände des Saargebietes vom 5. Oktober hin das saarländische Winterhilfswerk genehmigt.

Schon seit Monaten gingen langwierige und mühsame Verhandlungen um das Winterhilfswerk, das zunächst verboten wurde, da die Sozialteilung der Deutschen Front eingeschaltet war. Hierin erklärte die Regierungskommission, daß die Reichsbehörden eine Beschäftigung der Arbeitslosen vorzuziehen und nach dem besten Willen zu arbeiten zu wohnen. Jedem zum Winterhilfswerk zu verbieten. Nunmehr hat sie sich jedoch endlich entschlossen, das so dringende notwendige Unterhaltungsnetz der notleidenden Saarländer zu genehmigen. Es muß außerordentlich bedauert werden, daß so viel wertvolle Zeit verstreichen mußte, ehe mit dem Winterhilfswerk begonnen werden konnte. Sogar die Durchführungen konnten nicht rechtzeitig in Angriff genommen werden, da die Erlaubnis der Regierungskommission ungenügend zwei Wochen auf sich warten ließ. Ein solch langer Wena, ging für die Betreuung der Armen des Saargebietes zwecklos verloren.

Opposition meidet den spanischen Landtag

Madrid, 5. November

Die Parteiausführe der Sozialdemokraten und der Linkspublkaner hielten am Sonntagabend Besprechungen ab, um die Frage der Teilnahme an den am Montag wieder beginnenden Sitzungen des spanischen Landtags zu erörtern. Die Sozialdemokratie sah den Beschluß, den Parliaments tagungen bis auf weiteres fernzubleiben, was sie mit der Verlängerung der Freizeitsur über die Sitzungsberichte begründete. Auch die bürgerlichen Linksparteien entschieden in diesem Sinne. Lediglich die klassischen Nationalisten erklärten, im Landtag erscheinen zu wollen, wobei sie jedoch schon jetzt darauf hinwiesen, daß sie der Regierung das Vertrauensvotum nicht erteilen könnten.

Im Landtag wird also am Montag nur die hinter dem Kabinett Lleroux stehende Mehrheit vertreten sein, während die gesamte Opposition, ausgenommen die Basken, nicht anwesend sein wird. Zweidrittelmehrheit erfordernde Beschlüsse können daher nicht gefaßt werden, es sei denn, daß die Regierung sich entschliesse, die Sozialdemokratische Partei für illegal zu erklären.

Dr. Gördeler Reichskommissar für Preisüberwachung

Berlin, 5. November

Das Reichskabinett trat am Montag vormittag zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Führer und Reichskanzler das folgende Gesetz über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vorlegte.

Das Gesetz hat folgenden Wortlaut: § 1. Bis zum 1. Juli 1935 werden die durch das Gesetz über die Übertragung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 15. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 490) dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft übertragenen Aufgaben und Befugnisse durch einen Reichskommissar für Preisüberwachung ausgeübt. Die Aufgaben und Befugnisse erstrecken sich auch auf Preise von Körperschaften des öffentlichen Rechts und von Verbänden, deren Bildung in Gesetz oder Verordnung angeordnet ist oder die auf Grund besonderer gesetzlicher Ermächtigungen gebildet sind.

§ 2. Der Reichskommissar für Preisüberwachung wird vom Reichskanzler ernannt. Er untersteht dem Reichskanzler und hat seinen Sitz in Berlin.

Nach der Annahme dieses Gesetzes durch das Reichskabinett hat der Führer und Reichskanzler den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Gördeler, zum Reichskommissar für Preisüberwachung ernannt.

Auf eine Anfrage löst Oberbürgermeister Dr. Gördeler seine nächsten Ziele als Reichskommissar für Preisüberwachung kurz in folgenden Worten zusammen:

„Ich werde eine Preisüberwachung durchführen, die sich nach vernünftigen wirtschaftlichen Gesetzen richtet. Ich werde gegen alle rücksichtslos vorgehen, die diese Gesetze missachten und durch ungeduldrte Preistreiber der Gesamtheit Schaden zufügen. Um diese für unser Volk dringenden notwendigen Aufgaben durchführen zu können, bitte ich um die Mitarbeit aller.“

Württemberg

So wurde am Nationalparlament geivael

Stuttgart, 5. Nov. In der Zeit vom 29. bis 31. Oktober wurden bei 1138 Genossenschaftskassen 32 846 Posten mit einem Gesamtbetrag von 2 221 596 RM. einbehalten. Davon fielen auf den 30. Oktober, den Nationalparlament, 23 297 Posten mit einem Gesamtbetrag von 1 330 512 RM. Schätz man nach diesen Feststellungen auf ein Gesamtergebnis bei den insgesamt vorhandenen 1567 Genossenschaftskassen, so müßten sich für die Tage vom 29. bis 31. Oktober 44 562 Posten mit einem Gesamtbetrag von 3 014 185 RM. ergeben. Davon würden auf den 30. Oktober 31 608 Posten mit insgesamt 1 895 227 RM. entfallen.

Das Ergebnis des Nationalparlamentes bei den ländlichen Genossenschaftskassen ist gegenüber demjenigen des Vorjahres ganz wesentlich gestiegen. In die Herbstmonate fällt bekanntlich der Hauptteil der jährlichen Einnahmen des Bauern. Es ist fast als deutlich, daß der Sinn zum Erwerb bzw. zur Inanspruchnahme der ländlichen Genossenschaftskassen mehr und mehr wächst und daß die Einkehr im Bauernvolk in erfreulicher Weise durchgeführt, daß das Geld nicht in die Schublade oder den Strumpf schört, sondern auf der Straße der allgemeinen Volkswirtschaft zugut kommen muß.

Großbrand in Geislingen bei Balingen

Balingen, 6. Nov. Samstagabend brach gegen 1/8 Uhr in Geislingen in einer am Riedberg liegenden Häusergruppe ein großer Brand aus, dem 3 Gebäude zum Opfer fielen. Es sind dies die Anwesen des Friedrich Schneider, des Clemens Schlaich und Johannes Walther. Die Häuser waren zusammengebaut, so daß das Feuer, das in einem der Anwesen entstanden war, sich rasch auf die übrigen beiden ausdehnte. Neben der Ortsfeuerwehr griff auch noch die Feuerweh aus Balingen ein. Nach Eintreffen der letzteren war der Brandherd in Wälle eingebremst und das Feuer nach kurzer Tätigkeit gelöscht. Das anliegende Anwesen des Adolf Häußer wurde auch in Mitleidenschaft gezogen, konnte jedoch durch die anstrengende Tätigkeit der Feuerwehren noch gerettet werden. Ueber die Brandursache ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Seber festgenommen

Lauffen a. N., 5. November. Die Hiesige Ortspolizei nahm am Freitagabend den in Nordheim wohnhaften 41 Jahre alten Arbeiter Johann Wolf, gebürtig von Oberingelheim, fest. Wolf hat, nachdem er seine Erwerbslosenunterstützung zum größten Teil in Alkohol umgesetzt hatte, kommunistische Ideen verbreitet.

Ministerpräsident Mergenthaler bei den Junglehren

Der 2. Ehlinger Fortbildungslehrgang eröffnet

Ehlingen, 5. Nov. Mit einer schlichten Feier wurde am Samstag der zweite Fortbildungslehrgang für Junglehrer und Junglehrerinnen im Seminar Ehlingen eröffnet. Dabei hielt Ministerpräsident und Kultminister Mergenthaler eine Ansprache, in der er u. a. betonte, daß in diesen Lehrgängen den jungen Lehrern das nationalsozialistische Gedankengut praktisch nahegelegt werden solle. Das gemeinsame Leben solle in Kameradschaft alle verbinden und im Geländesport müsse ein früher vernachlässigter Zweig der Ausbildung zu seinem Recht kommen. Endziel des Lehrganges müsse sein, daß der junge Lehrer neben seinem Fachwissen vor allem die nationalsozialistische Gesinnung im Herzen trage und überall am Aufbau des Reiches mitarbeite. So müßten Lehrer heranzugebildet werden, die wirklich berufen seien zur Erziehung der Jugend, einer Jugend, die der einst Trägerin des Staates ist. Die Feier war umrahmt von einem Orgelvorspiel und zwei Chören unter der Leitung von Musikdirektor Nagel.

Bilder vom Tage



Adolf Hitler
umgeben von SA-
Gruppenführern

Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda fand ein Appell der SA-Gruppenführer statt, auf dem der Führer d. Aufgabengebiet der SA in eindrucksvollen Ausführungen umriß. Unser Bild zeigt den Führer bei der Begrüßung des Gruppenführers Bennecke, rechts neben diesem Obergruppenführer Litzmann, ganz rechts der Chef des Stabes, Viktor Lutze



Polnische Gäste in Berlin

Zur Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen sind zum Besuch der Reichshauptstadt 700 Gäste aus Polen in Berlin eingetroffen, deren Empfang unser Bild zeigt. Unter den Besuchern befinden sich auch etwa 100 Mitglieder des Thorner Heimatbundes



Am Luftbahnsteig in Friedrichshafen

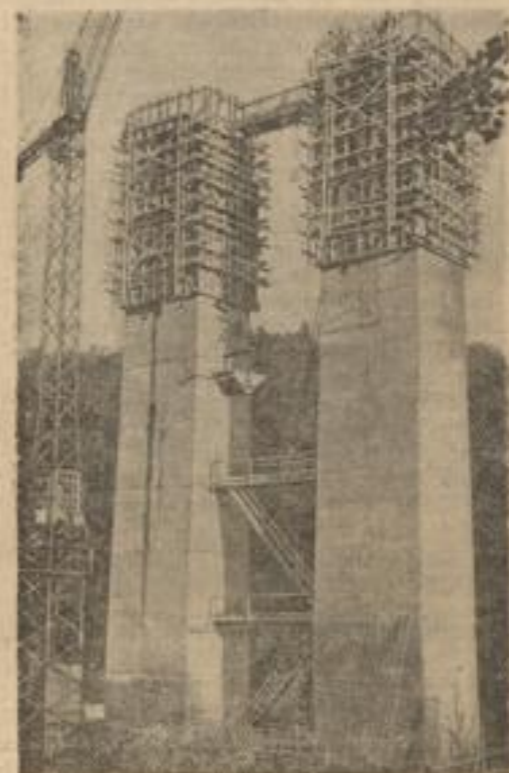
Durch die Verhandlungen Dr. Eckeners über die Einführung eines regelmäßigen Luftschiffverkehrs nach Nordamerika ist Friedrichshafen, der Ausgangspunkt der bisherigen Zeppelinfahrten nach Südamerika, in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Unser Bild führt uns in die Friedrichshafener Zeppelinhalle. Wie man sieht, ist hier ein regelrechter Luftbahnsteig in Gebrauch, der das Einsteigen in den Luftriesen erleichtert. Wenn sich Eckeners Pläne verwirklichen, wird es auch hier bald heißen: Einsteigen nach Rio de Janeiro oder Newyork oder sonstwohin



Die neue Führung der Dichterkademie

Auf der Herbsttagung der Akademie der Dichtung wurden der Dichter und Intendant Hanns Johst zum ersten Vorsitzenden, der Dichter Binding zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Die Bilder zeigen: Oben: Johst; unten: Binding



Eine Reichsautobahnbrücke über die Mangfall

Von den Schwierigkeiten, denen mancherorts der Bau der Reichsautobahnen begegnet, vermittelt unser Bild einen anschaulichen Eindruck. Es stammt von dem Bauabschnitt Mangfallbrücke der Reichsautobahn München-Landsgrenze. Zum Bau der Brücke über die Mangfall müssen 70 Meter hohe Betonpfeiler errichtet werden. Man ist jetzt bei der Höhe von 65 Metern angelangt.



Zur Woche des deutschen Baches vom 4. bis 11. November

Ein Tag der Ausspannung: Der Führer mit Ministerpräsident Göring bei der Lektüre vor Haus Wachenfeld



Überschwemmung nach der Dürre

Der Los-Angeles-Fluß in Kalifornien, der infolge der anhaltenden Dürre das ganze Jahr hindurch fast völlig ausgetrocknet war, ist nach mehreren schweren Regenfällen so stark angeschwollen, daß er über die Ufer trat und alles, was sich ihm in den Weg stellte, mitriß. Besonders schwer hat die Ortschaft Montrose gelitten, wo, wie unser Bild beweist, kaum ein Haus unversehrt blieb. Tausende von Bewohnern sind obdachlos und der Sachschaden wird auf mehr als 2 Millionen Dollar geschätzt

Unsere Kurzgeschichte

„Das ist der Richtige!“

Der junge Fremde mit dem siegesbewussten Lächeln schüttelte ihm die Hand: „Sie können sich auf mich verlassen, Herr Direktor, ich werde Ihrem Unternehmen mit einem Schlag die Absatzmöglichkeiten schaffen, die es benötigt, um sich gegen die Konkurrenz durchzusetzen und in die Reihe der ersten Firmen des Landes zu rücken.“ Mit einem Schlag? Und ausgerechnet mit 1000 Frank? Der Direktor seufzte ungläubig. Man verabschiedete sich.

Am nächsten Morgen gab es in St. Merlain eine kleine Sensation. In den Zeitungen war es schwarz auf weiß zu lesen, daß sich jeder Mann am selbigen Abend ohne Mühe 1000 Frank verdienen könne: „In der Zeit von 6 bis 7 Uhr wird sich ein Herr im Bereich der Hauptstraße aufhalten, der von dem Konfektionshaus Raspet u. Co.

ausgestattet ist. Derjenige, der den Betreffenden zuerst als einen von der genannten Firma erkennt und ihn mit den Worten begrüßt: „Das ist der Richtige!“ erhält sofort in der Direktion des Unternehmens 1000 Frank Belohnung bar ausbezahlt.“

Konfektionshaus Raspet? Niemand kannte es. War das ein plumper Schwindel? Oder der originelle Einfall eines Spatzvogels? 13 000 Leser jener feltamen Anführung beschloßen auf alle Fälle, wenn irgend möglich, „dabei“ zu sein.

Schon lange ehe der sechste Schlag der Rathausuhr verhallte, glich die Hauptstraße einer riesigen Volksversammlung. Der gesamte Verkehr stockte und mußte umgeleitet werden. Die Polizei kommandierte, fluchte, war machtlos. „Das ist der Richtige!“ Jemand jemand hatte es gerufen, und plötzlich wußte es an allen Ecken und Enden, im tiefsten Boh, im höchsten Distanz: „Das ist der Richtige!“ Schwindel oder nicht — wer wußte es? Ein „Gaudi“ war es jedenfalls

und schließlich: Tausend Frank sind eine hübsche Summe...

Freundliche Blicke streiften jedes männliche Wesen, bräugten seine Kleidung, an der der unbekannte Glanzpender ja erkennbar sein sollte — einen solch lachenden Trubel hatte die Hauptstraße noch nie erlebt.

Da, fünf Minuten vor sieben, wurde der „Richtige“ in Gestalt eines — Zeitungsvorkäufers entdeckt. Eine alte Botenstau war die glückliche Gewinnerin des ausgezeichneten Preises, und als sie freudestrahlend mit 1000 Frank in der Tasche die Direktion von Raspet u. Co. verließ, gab es ein nicht endemögliches Hallo der wartenden Menge. — Die Ereignisse in der Hauptstraße bildeten Gesprächsstoff der Stadt.

Der Name Raspet u. Co. war über Nacht in aller Munde. Die Zeitungen brachten spaltenlange Berichte und ein großes Bild des jungen „Zeitungsvorkäufers“, auf dem der kleidbare Anzug, den dieser trug, nebenbei ausgezeichnet zur Wirkung kam. Neben-

gens ein äußerst preiswerter Anzug, wie interessierte Leser aus einer kleinen Notiz unter der Photographie entnehmen konnten... In wenigen Tagen wird die Direktion der Firma Raspet u. Co. in die Hauptstraße überziehen. In Fachkreisen spricht man überdies davon, daß das junge Unternehmen demnächst gezwungen sein wird, seine gesamten Produktionsanlagen wesentlich zu vergrößern, um den stetig steigenden Absatz voll betriebligen zu können.

Sieben Montag liegt Der Sportbericht

neu in meinem Geschäft zum Verkauf bereit. Preis der Einzelnummer 20 S. G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Zur „Woche des deutschen Buches“

Kann es etwas Wunderbares geben, als über Raum und Zeit mit dem Geist großer Menschen verbunden zu sein? Ist es nicht so, als ob wir Zwiesgespräche mit Walter von der Vogelweide, Hans Sachs, Schiller oder Goethe hielten, wenn wir die Werke ihres Geistes aufschlagen? Oder ist es nicht wie das beglückende Gefühl der persönlichen Aussprache, wenn wir das Buch eines lebenden Schriftstellers lesen?

Wer den Geist der Großen liebt und sich am Schönen erfreuen, wer das Leben und die Kämpfe der Menschheit in allen Tiefen und Höhen erleben will, wird ein Freund des Buches sein, wie das Buch sein Freund sein soll. Bücher sind treueste Freunde; sie stehen immer bereit, in guten und bösen, in heiteren und trüben Tagen. Bücher sind die besten Waffen und Rüstungen im Kampf der Geister. Ihr persönlicher Besitz bringt sie uns erst recht nahe. Darum erwerbt gute deutsche Bücher, hütet sie und haltet ihnen die Treue! Das deutsche Buch ist Wahrer und Hüter des deutschen Geistes. (gez. Dr. Wilhelm Frick, Reichsminister des Innern.)

Vorsicht bei Räumung der Dachböden

Es besteht erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die auf den Hausböden amtlicher und privater Gebäude lagernden Archivalien (alte Urkunden, Akten, Familienpapiere, Briefe, alte Karten, Pläne, Pläne, Zeichnungen, Bücher und dergleichen) nicht ohne vorherige sorgfältigste Prüfung ihres Inhalts und Wertes vernichtet werden. Trotz den wiederholten Aufforderungen des Reichsluftschutzbundes, die auch von der Tagespresse aufgenommen worden sind, kommt es immer wieder vor, daß selbst die wichtigsten Quellen für die Sippenforschung und die Heimatkunde sorglos ausgehoben und vernichtet werden. Die Würt. Archivdirektion ist zu Beratung und Auskunft gemäß dem Rundverbot des Reichsluftschutzbundes gerne bereit. Sie ersucht aber dringend, Ihre Mitarbeit in Anspruch zu nehmen, ehe durch Zerstörung der bisherigen Anordnung der Archivalien oder durch Abreißen der Einbände schwerer Schaden angerichtet ist.

Deutsche Volksgenossen!

Die deutsche Saar steht im letzten Winter ihres Grenzlandkampfes, und das ganze deutsche Volk nimmt Anteil an dem großen Winterhilfswerk, das für unsere Brüder an der Saar aufgebaut wird.

Hunderttausende deutscher Volksgenossen haben bereits durch den Erwerb des Saar-Abstimmungskalenders ihr Saar-Opfer gebracht und gerade, weil sich dem Winterhilfswerk an der Saar selbst große Widerstände entgegenstellen, wollen wir im Reich um so opferfreudiger sein.

Genau wie beim Saar-Abstimmungskalender wird auch der Reinertag des in den nächsten Tagen erscheinenden Saar-Jahrbuchs 1935 der Saar-Hilfe zustreben. An jeden schaffenden Deutschen geht dabei mein Aufruf:

„Opfere für die Saar, erwirb das Saar-Jahrbuch!“

Heil Hitler!
gez. Dr. R. Ley.

Mecherex, Maul halten!

Deutsche Arbeitsfront
zählt in einem einzigen Vierteljahr
fast eine Million Unterstufungen aus
lk. Berlin, 4. November.

Ein Mittel, gewissen Mecherexen und Stänkerern die Lust zum Quasseln auszutreiben, ist der Bericht der Reichsberufsgruppen in der Deutschen Arbeitsfront über die im dritten Vierteljahr ausgezahlten Unterstufungen an die Mitglieder:

An Stellenlohn 422 834 RM., Alters- und Invalidengeld 207 491 RM., Sterbegeld 162 607 RM., Notstandsbeihilfe 71 689 RM., Unzulagsbeihilfe 14 666 RM., Aussteuerbeihilfe 68 932 RM., Verschiedenes 9483 RM., zusammen also 957 502 RM. in einem Sommer vierteljahr. Bei diesen Zahlen muß die Sehnsucht nach den alten korrupten Gewerkschaftsböngeln verstummen.

Ein Zeichen der erfolgreichen Wirtschaftsbelebung ist dieser Bericht außerdem: Gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1934 sind die Unterstufungsausgaben um fast ein Drittel zurückgegangen!

Breistreiber, Vorsicht!

24 Metzgereien in Breslau geschlossen
lk. Berlin, 4. November

Noch immer gibt es dumme Elemente auch im Wirtschaftsleben, bei denen es sich noch nicht herumgesprochen hat, daß der nationalsozialistische Staat sich nicht mit solchen Versprechungen begnügt, sondern ihnen sofort Laten folgen läßt. Auch in Breslau glaubten 24 Metzger, die Ankündigung des preussischen Ministerpräsidenten Göring, daß er Breistreiberinnen rüchichtslos ahnden werde, nicht ernst nehmen zu müssen. Als sie daher am Samstag die ungerechtfertigt erhöhten Preise aufschriehten, griff die Polizei zu und sperrte alle 24 Betriebe.

Vielleicht begreift man nun in allen Teilen des Reiches, daß es im nationalsozialistischen Deutschland doch nicht so einfach ist, auf Kosten der Volksgemeinschaft reich zu werden und zieht die Lehre daraus!

„Tag des Berufes“

Hilferjugend jede Woche an der Werkbank
lk. Berlin, 4. November.

Die Deutsche Arbeitsfront geht nunmehr in Zusammenarbeit mit der Hilferjugend daran, die Lehrkammerabteilung als zusätzliche Berufsschulung für die ganze Jahresarbeiter-schaft auszubauen. Am „Tag des Berufes“ wird sich die Hilferjugend in Zukunft freiwillig in sozialistischer Kameradschaft, praktisch zur Arbeit bekennen und den Hilferjugend-Dienst wöchentlich ein- bis zweimal an der Werkbank versehen. Für diesen Dienst werden geeignete Musterwerkstätten und Mustergeräte ausgewählt werden. Der nach dieser zusätzlichen Berufsschulung ausgestellte Leistungsausweis wird für jeden Hilferjungens eine wertvolle Empfehlung sein.

Außenlandung eines deutschen Schnellpostflugzeuges

Berlin, 4. November.
Das Postschnellflugzeug „Duhor“ mußte am Samstag in Südfrankreich eine Außenlandung vornehmen, wobei es beschädigt wurde. Der Flugkapitän Schneehage erlitt hierbei leichte Verletzungen, der Funkenmaschinist blieb unverletzt. Die Post wurde von einem Ersatzflugzeug in Carcassonne übernommen und in Richtung Sevilla weitergeleitet.

Reberfall auf Semmering-Bahn

Abgerissene Knöpfe
überführen Eisenbahnräuber
Wien, 2. November.

Ein frecher Raubüberfall hat sich in der Nacht zum Freitag auf der Semmering-Strecke der Wiener Südbahn ereignet. Als gegen Mitternacht ein Personenzug zur nächsten Station der niederösterreichischen Kampe, der Semmering-Bergstrecke bei der Station Wolfberglofel fuhr, sprangen drei Bur-schen mit Masken auf den Postwagen des Zuges. Zwei Bur-schen hielten mit einem Revolver den Beamten in Schach. Der dritte durchwühlte die Postsendungen. In ihrer größten Übercofschung fanden die Räuber aber kein Geld. Während sprangen die drei Bur-schen vor der Station Semmering, wo sich der Zug noch in langamer Fahrt befindet, wieder ab. Es wurden sofort Gendarmeriezustreifen eingesetzt. Es gelang auch, die drei Täter zu verhaften. Sie scheinen auch durch abgerissene Knöpfe, die sie im Eisenbahnwagen verloren haben, überführt zu sein.

Deutscher Olympia-Film in Hollywood vorgeführt

Ellie Weinhorn's Vortragsreise beginnt
ad. Hollywood, 2. November.

Die deutsche Fliegerin Ellie Weinhorn, die sich zurzeit auf einer Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten befindet, hat am Dienstag gelegentlich eines Empfanges, den der deutsche Konsul in Hollywood veranstaltete, zum erstenmal den Werbe-Film für die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen 1936 vorgeführt, den das „Organisationskomitee für die Olympischen Winterspiele“ zusammen mit der „Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV)“ hergestellt hat. Der Film, dessen Vorführung u. a. der Präsident der 10. Olympischen Spiele in Los Angeles, Mr. Garland, bewohnte, fand außerordentlich reichen Beifall. Auf Einladung der Stanford Universität wird Ellie Weinhorn am Wochenende ihren Filmvortrag wiederholen.



Luftmillonäre auch beim „Graf Zeppelin“
Unter d. Besatzung des „Grafen Zeppelin“ befinden sich 16 Mann, die nahezu ihren millionsten Kilometer im regelmäßigen Luftverkehr gefahren sind. An ihrer Spitze steht der bekannte Luftschiffführer Lehmann, den unser Bild zeigt.



Zamora Jun. vor dem Kriegsgericht
Der Sohn des spanischen Staatspräsidenten Zamora, der auf ausdrückliche Anordnung seines Vaters vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Der junge Zamora soll angeblich mit dem letzten spanischen Aufstand sympathisiert haben.

42 neue Kriegsschiffe für die Vereinigten Staaten

Washingt., 3. November.
Marineattaché Swanson erklärte am Mittwoch, wie jetzt bekannt wird, daß er dem Kongreß eine Vorlage zugehen lassen werde, die Kredite für den Bau von 42 neuen Kriegsschiffen vorsieht. Diese Vorlage wird damit begründet, daß die Flotte auf die im Washingtoner Flottenpakt vorgezeichnete Stärke gebracht werden muß, ganz gleichgültig, wie die gegenwärtig laufenden Londoner Verhandlungen ausfallen.

Verschiedenes

Auch in England mehr Ehen
Auch in England ist die Zahl der Eheschließungen im Steigen begriffen. Im ersten Viertel dieses Jahres sind 14 000 Ehen n e b r geschlossen worden als im gleichen Zeitraum des Jahres 1933.

Das ist wirklich ein Riesentwurf
Ein Kunstmalerei in Connecticut hat kürzlich eine Arbeit fertiggestellt, die ihn 43 Jahre seines Lebens in Anspruch genommen hat. Er hat nämlich 100 000 Zeichnungen von nordamerikanischen Vögeln und Tieren koloriert.

Blitzlichter vom Sport

Mit drei deutschen Siegen endigte das erstklassigste internationale Ringturnier in Berlin; nur im Mittelgewicht blieb mit dem Schweden Lindblom, der im Schlussskampf Vandin (Willeimshaven) besiegte, ein Ausländer erfolgreich. Im Leichtgewicht besiegte Eret (Rinnän) den Koblener Schwarzkopf nach Punkten, im Weltgewicht errang Schäfer (Schiffersbad) einen Punktsieg über den Schweden Svobberg und im Schwergewicht legte Hornischer den Schweden Roman auf beide Schultern.

Für die Winterhilfe werden die deutschen Handbälle am 2. Dezember in allen Gauen Wohltätigkeitsspiele austragen. Die Durchführung der Spiele wird den Gauen überlassen, es müssen aber Treffen angefertigt werden, die größte Zugkraft versprechen.

Der große Winterwettkampfwettbewerb des DAK und KSK, der früher stets im Vor Kreuz und in diesem Jahre in Oberhausen stattfand, wird 1935 in und um Kottlach-Egern am Tegernsee durchgeführt werden.

Abgetreten haben die württembergischen Hockeyvereine einen klaren Antrag auf Einführung von Hockey-Weltmeisterschaftsspielen. Es bleibt in Württemberg bei den bisher üblichen Vereinsspielen, bei denen auch eine Wertung erfolgt.

Neues Neue Beförderung im England-Australien-Flug

London, 3. November.
Die englischen Flieger Jones und Walker trafen auf ihrem Rückflug von Australien am Freitag abend auf dem Flugplatz Lympne ein. Sie benötigten für den Flug England-Melbourne und zurück insgesamt 13 Tage 6 Std. 43 Min. und 30 Sek. und für den Rückflug Melbourne-England 6 Tage, 16 Stunden und 39 Sekunden. Die beiden Flieger haben damit zwei neue Weltrekorde aufgestellt.

Heldenmenschen

(Abererzählung durch C. Heermann, Romanzentrale Stuttgart)

14)

Alle Zeitungen brachten damals die Rede des alten Nidisch. Die Mehrheit zog sich außer einigen, die die Wahrheit seiner gewaltigen Worte erkannten, vorerst verbissen zurück. Doch der gewaltige Mann, der aus einer armen Arbeiterfamilie hervorgegangen war, hatte ihnen ihr Urteil gesprochen. Ein großes Werk nach dem anderen ging in seine Hände über.

„Der Bangor der Zeit.“ sagten Fernsiehende.
„Unser Wohltäter.“ sprachen seine Arbeiter.
Er kümmerte sich nicht darum. Finster ging er seinen Weg. Wie ein Maulwurf sah er in seinem Bau und leitete die Riesenwerke, Bittgesuche, Unterstützungsgesuche, Bemerkungsgesuche — alles war an ihn persönlich zu richten. Er traute niemandem. Wie er alles bewältigte, war seiner Umgebung ein Rätsel. Sein Diener behauptete, er schlief nur alle drei Nächte.

Heute ging ein Flüstern durch die Räume der großen Halle.
„Der Alte!“
Jeder musterte mit raschem Blick sein Arbeitsfeld, ob auch alles in Ordnung sei. Leicht gebückt mit schleppenden Schritten kam Nidisch den langen Gang daher. Seinen finsternen Augen entging nichts. Es gab keine Aufsichtsbearbeiter mehr. Sie waren seit einiger Zeit abgeschafft.

„Passen Sie selber auf sich auf,“ sagte Nidisch bei dieser Gelegenheit, „es wird sich besser als unter der Fuchtel arbeiten.“ Mit Aufmerksamkeit folgte Nidisch den Ausführungen eines jungen Ingenieurs, der ihm die Lei-

stungsfähigkeit einer neuen Maschine erklärte. Später lenkte der alte Nidisch seine Schritte in eine Ecke, wo ein blutjunger Mensch arbeitete. Dieser, der noch nicht lange da war, wurde leichenblau, als er den Gewaltigen auf sich zusehern sah.

„Sie haben für Ihren Vater um Arbeit nachgehacht.“ knurrte Nidisch ihn an; „kann am Montag antreten, soll sich bei mir melden.“ Schon war er weiter. Der blasse Mensch wußte nicht, hatte er gewacht oder träumte er. Wie ein Spuk war die düstere mächtige Gestalt wieder verschwunden. Nidisch ging durch die Halle zurück. An der Portierloge, wo das Kommen und Gehen der Arbeiter kontrolliert wurde, blieb er stehen. Der kleine, dicke Portier mit seinem Schmerzbauch und der schlaftrüben Miene, der dem einfach lebenden Geldfürsten seit jenem Tag auf die Kniee ging, als er ihn dabei erwachte, wie er ein großes Stück Wurst ohne Brot in sich hineinwürgte, stülpte sich gravitätisch im Bewußtsein seiner Unentbehrlichkeit auf und grüßte.

Es blickte höhnisch auf in den seltsamen Augen des Fabrikherrn.
„Sie werden hier zu die, am Montag arbeiten Sie im Lager des Odeorsandes.“
Mit weit aufgerissenen Augen sah ihm der Portier nach. Nidisch aber wußte plötzlich, wo er den einarmigen, alten Invaliden, dessen Sohn für den Vater um Arbeit gebeten, hinsetzen konnte. Heute wählte er nicht den gewöhnlichen Weg in sein Büro, sondern er stieg die Treppe zu seiner Wohnung empor. Als er ins Zimmer trat, versuchte Frau Anna, etwas zu verstehen. Mit ruhigem Griff hielt er ihre Hand fest und las das Telegramm. Zornesfalten bildeten sich auf seiner Stirn. Frau Anna stand auf. Entschlossen sagte sie:
„Es ist so auch das Beste; verschwiegen hätte ich es dir nicht, ich ging nur noch mit mir jurat. Was also meinst du, was geht geistlich soll?“
Aus seiner Brust kam es lauchend: „Sie bleibt.“

Frau Anna suchte mit den Schultern:
„Ob du recht daran bist?“
Er stompste mit dem Fuße auf.
„Sie muß bleiben, ich will es.“ sagte er.
Sie blickte ihn fest an.
„Wenn sie aber totunglücklich ist?“ fragte sie.
„Was heißt totunglücklich? Ueberlässiges Weiber-gelächsel. Sie soll Ihre Pflicht tun, so wird sie nicht unglücklich sein. Du schidst kein Geld, hörst du? Christa müssen die romantischen Grillen ausgetrieben werden.“
„Wie du willst.“ sagte sie. „Nur Volldar, es könnte sein, daß deine Berechnung falsch wäre. Ich werde selbstverständlich nichts ohne deinen Willen tun. Aber diesmal erkenne ich die Richtigkeit nicht an.“
Mit diesen Worten gina sie aus dem Zimmer.
Ortmig sah er ihr nach.
„Versuchte Weiberwirtschaft!“ sagte er vor sich hin. Dann ging er hinüber in sein Arbeitszimmer. Hier war ihm am wohlsten. Von hier aus lenkte er das Schicksal vieler Tausender, schmiedete er Pläne, entwarf er Riesenprojekte.

7. Kapitel.

Christa und Diez waren seit längerer Zeit von der Reise zurück und hatten ihre neuingerichtete Wohnung bezogen. Da Frau von Rosen, Diez Mutter, im Verein mit Frau Anna die Einrichtung besorgt hatte, gefiel es Diez sehr. Es war eine sehr komfortable Wohnung geworden, denn auf so etwas verstand sich die geborene Komtesse Hardt.

So kam es, daß Diez sich wohlfühlen mußte. Sie saßen sich bei Tisch gegenüber. Diez in seiner ruhigen, vornehmen Haltung. Christa sah in sein schönes bräunliches Gesicht. Sie hätte ihm die Hände küssen mögen und bitten: „Diez, höh mich ein wenig lieb.“ Tag für Tag stand sie am Fenster, wenn er zum Training ritt. Sie blickte ihm nach, solange sie ihn sah.

(Forti. folgt.)

Heldentaten und Untergang unserer „Emden“

Vor 20 Jahren der Schrecken der Meere

Von Kurt Horstmann

Der 9. November 1914 ist der Tag der „Emden“. Vor 20 Jahren wurde der deutsche Kreuzer „Emden“ von dem englisch-australischen Kreuzer „Edinburg“ nach heldenmütigen Kämpfen vor den Kotokeinseln in Brand geschossen. Obermatrose Werner vom Kreuzer „Emden“, einer der wenigen Überlebenden der heldenmütigen Besatzung, gab dem Verleger einen wahrheitsgetreuen Bericht von den Kaper- und Kreuzerfahrten, den tollkühnen Kämpfen, den zahlreichen Siegen und dem heroischen Ende der tapferen, unerschrockenen „Emden“.

Hern der Heimat: „Krieg!“

Tsingtau, am 2. August 1914.

Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat vor der Bucht von Kiautschou Anker geworfen. In den Ufern stehen die Menschen zu Hunderten. Ein buntes Völkergemisch. Die Menge harret in freudiger Erwartung. Am Nachmittag lassen sich die reichlichen chinesischen Bürger, die Engländer und die Franzosen und alle Deutschen aus der Niederlassung mit kleinen, schnellen Dampferchen und Booten hinausfahren zum Besuch des Kreuzers.

Auf der „Emden“ rüsten man sich für den Empfang. Die Mannschaften haben schon ihre parademäßigen weißen Blusen an und richten die Mützen. Seit gestern, erst achtzehn Stunden, liegt die „Emden“ hier — die blauen Jungen haben sie unermüdlich geschweert und gepußt. Man hatte in den chinesischen Gewässern geteilt. Es war heiß, sehr heiß gewesen. Aber die Welt war schön, und wunderschön das Leben eines deutschen Mariniers auf einem stolzen Kreuzer. So herrlich, daß der Obermatrose Arthur Werner, der sonst sehr robust war, immer wehmütig wurde, wenn er daran dachte, daß in einem halben Jahr die Dienstzeit um sein und es zurückgehen würde in die Heimat. Die Heimat war Hamburg und seine Frau.

Jeder tut seine Pflicht bis zum Neutertag

Die Mannschaft war auf dem Vordeck angetreten in Reih und Glied. Kapitänleutnant von Müller schritt die Front ab und trat vor die Mannschaft. Es war totensstill. Kommandant von Müller kam. Nahm die Meldung ab. Wandte sich ernst an die Mannschaft. Ein Blick des Kommandanten gült die lange Reihe hinunter. Es schien, als lässe er jeden einzelnen scharf ins Auge. „Leute“, rief er über Deck. „Leute, der Krieg ist ausgebrochen. Gegen Rußland und Frankreich. Ich erwarte, daß jeder Mann seine Pflicht bis zum äußersten erfüllen wird, damit unsere „Emden“ dereinst bei der allerhöchsten Kritik bestehen möge und unser teures deutsches Vaterland mit Stolz auf uns blicken kann.“ Sekundenlang tiefe Stille. Starr sahen die Leute auf den Kommandanten und dann über ihn hinweg, rüber zur Stadt, die plötzlich fern war und fremd wie das ungewisse Schicksal. In das sie hineinsteuerten. Krieg! Gegen Rußland und Frankreich! In den Köpfen kreisten Sekundenlang wirbelnde Gedanken. Krieg. Fern der Heimat. Kampf. Tod. Und über allem das Vaterland.

Wer hatte es gerufen, das erste, leise Hurra? Plötzlich schallte es über das Deck, das dreimalige Hurra, auf Kaiser, Vaterland und Kommandant. Es brandete hoch wie ein heiliger Schwall, der das Treuegelübde zum Vaterland aufs neue bekräftigt. Durch die Bucht von Kiautschou hallte der Ruf der Mannschaft, brach sich an den Gestaden, und die dräben standen, zu Hunderten, sie sahen sich erstaunt an und wollten wissen, was das bedeute. Empfang man die Gäste mit einem dreifachen Hurra? Man schloß sich wohlgefällig. Ja, ja, die Deutschen, die hatten Zucht und Ordnung im

Leide und wußten, was sich gehörte. Die ersten Boote stießen von Land. Andere folgten. Aber kaum hatte der Schwarm eine Meile hinter sich gebracht, da fehlte der Kreuzer drüben Boote aus. Zwei sind es, in dem einen sitzt ein Offizier mit ein paar Leuten, das andere ist angefüllt mit Matrosen. Dann erfahren die Erwartungsvollen, daß sie umkehren müssen. Heute gibt's keine Besichtigung, heute nicht und nicht in fünfzehnhundert Tagen. Das weiß der Offizier der „Emden“ noch nicht, das ahnt auch niemand von all den vielen, die die Bucht und den Hafen der Stadt bevölkern. Sie alle vermuten nur einen Krieg von kurzer Dauer. Ein paar Wochen vielleicht, und der Spuk wird verflohen sein. . . .

Die vom Hafen tragen die Kunde in die Stadt, aber da weiß man schon Bescheid. Kreuzer hat ganze Arbeit gemacht, und schon kommt der Haß auf in dieser Stadt. Die Menschen, die bisher friedlich nebeneinander lebten, sehen sich jetzt mit schiefen Blicken an und sind Feinde geworden. Die Franzosen welters, während die Engländer wartend auf der Lauer liegen. Sie holen sich draußlos Berichte vom Mutterland: nein, noch ist es nicht so weit, aber . . .

Die asiatischen Völker? Sie lachen und fleischen die Zähne. Der weiße Mann hat ihnen die Zivilisation gebracht. Jetzt werden sich weiße Männer die Köpfe einschlagen, und sie, die Berührten, werden zusehen, und eines Tages werden sie genügend gesehen und gelernt haben — und dann werden sie nicht mehr den Buckel krümmen vor dem weißen Mann, der ihnen die Zivilisation brachte. Ein ausgeführter Amerikaner ist Tsingtau in dieser Nacht. Die Stadt schnell ihren feurigen Widerschein an den Himmel, der sich glasklar über die Bucht wölbt. Und weit draußen liegt der deutsche Kreuzer „Emden“.

(Fortsetzung folgt).

Gedenkfeyer der Standarte 118 der Marine-S.M.

Zur Erinnerung an die gefallenen Kämpfer von Tsingtau, Stuttgart, 4. November.

Mit einem großen Appell im Hof des Neuen Schlosses beging die Marine-S.M. Südwest den 20. Gedenktage der Kämpfe um Tsingtau. Aus dem ganzen Land waren die Marine-S.M.-Männer, wie auch die Marine-S.M., in ihrer schmutzen Uniform zusammengeströmt und hatten im Hof des Neuen Schlosses Aufstellung genommen. Die Wehrmacht und die Schutzpolizei hatten Ehrenkompanien gestellt. Ferner waren an dem Appell die Abordnungen der S.M., der S.S., der Hitlerjugend, des BdM., des BDM., des Arbeitsdienstes, die Vertreter des Abthäufersbundes und der Südsee-Traditionskompanie beteiligt.

Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Gruppenführer Ludin, die Vertreter der Wehrmacht und der Schutzpolizei, an ihrer Spitze den General der Württ. Landespolizei Schmidt-Bojan, Polizeipräsident Dr. Kläiber und den Marinebereichsleiter Südwest, Kapitän a. D. Wittmann, der die Gäste und Ehren Gäste, sowie seine Kameraden von der Marine-S.M. mit herzlichem Worten begrüßte. In lebendiger und kraftvoller Sprache gab er einen Überblick über die erbitterten Kämpfe um Tsingtau und gedachte des unerhörten Heldentums jener verhältnismäßig kleinen Truppe von Kämpfern, deren Gedenden heute in schlichter Weise gefeiert werden soll. Ob Kapitän Wittmann dabei in großen Zügen die Kampfhandlungen beschrieb, oder ob er die Heldentaten einzelner Kämpfer hervorhob, überall war der lei-

tende Grundgedanke, der den Opfermut zur Tat werden ließ, der deutsche Glaube und das deutsche Pflichtbewußtsein. Wie ein Wunder sei es, daß in den erbitterten Kämpfen auf deutscher Seite nur 199 Gefallene zu verzeichnen waren, während der Feind außerordentliche Verluste davongetragen habe. Zu Ehren dieser im fernen Osten gefallenen deutschen Helden senkten sich die Fahnen, und das Lied vom guten Kameraden erklang als ein schlichter Nachruf der Ehrfurcht und Dankbarkeit. Mit der Mahnung an die Marine-S.M.-Männer und besonders auch an die Marine-S.M., dem heldenmütigen Vorbild jener Kämpfer von Tsingtau mit Leib und Seele nachzueifern, schloß Kapitän Wittmann seine Ansprache.

Darauf gab Gruppenführer Ludin den Befehl der Obersten S.M.-Führung bekannt, wonach die Standarte der Marine-S.M. in Erinnerung an die Kämpfer von Tsingtau die Nummer 118 erhalte und die Tradition von Tsingtau zu übernehmen habe. Gruppenführer Ludin gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die Marine-S.M. sich der daraus erwachsenden Pflichten bewußt sein und bis zum äußersten für Pflichterfüllung einsetzen werde. Im Anschluß daran nahm Kapitän Wittmann, der alte Tsingtau-Kämpfer und ehemalige Landartillerieverteidiger von Tsingtau, die feierliche Vereidigung von Marine-S.M.-Anwärtern vor, wobei er das Gelübde ablegte, daß er mit seinen Marine-S.M.-Männern die Tradition von Tsingtau

hochhalten und dem Führer und Reichsführer Adolf Hitler stetige Treue halten werde. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Segen des Reichsland- und Gork-Bessel-Liedes schloß der machtvolle Appell, an den sich ein Marsch durch die Straßen anschloß. Auf dem Stöperplatz-Platz land anschließend ein Vorbeimarsch derformationen vor Gruppenführer Ludin und dem Marinebereichsführer der Gruppe Südwest statt.

Humor

„Was soll man eigentlich bei hohem Seegang zu sich nehmen?“
„Das Billigste, mein Herr, das Billigste!“

„Denken Sie sich nur, gestern bin ich aus Betleben an einen frisch gestrichenen Zaun gekommen. Mein Kleid war gänzlich ruiniert und mein Mann hat mir gleich ein neues kaufen müssen.“
„Ach liebe Frau Krause, sagen Sie mir doch bitte schnell, wo ist denn der Zaun?“

„Das ist ein hübscher Mantel, den Ihr Junge hat, der kostet doch sicher 50 bis 60 Mark.“
Vater: „Wie so seine? Meine.“

„Haben Sie Mut?“
„Ja, und ob.“
„Ja schön, dann pumpen Sie mir mal hundert Mark.“

Wievie vielen von Ihnen Grundbesitzer

Unter dieser Rubrik, die wir alle 14 Tage veröffentlichten, werden sämtliche bei uns einlaufenden Briefe von Lesern in Form von Antworten auf unsere Briefe veröffentlicht. Die Antworten müssen immerhin 10 Zeilen umfassen und alle keine Anspielungen auf politische Verhältnisse sein. Die Antworten werden nur in der Form veröffentlicht, in der sie uns kommen. Wir übernehmen keine Verantwortung für die Meinungen der Verfasser. Die Antworten sind in der Regel der Redaktion zu übersenden. Die Redaktion ist in Stuttgart, Postfach 1111, vertreten. Die Redaktion ist in Stuttgart, Postfach 1111, vertreten.

Erstens haben Sie das Papier mit Tinte überschrieben, und zweitens hat keine Ihrer Schriftlinien ein nur einigermaßen festes Rückgrat. Was da so in die Grundstrichen zu uns herabsinkt, ist also kein Energieergebnis, sondern eine sehr willensschwache Zeigigkeit. Und darum geht es: Ihren Ausdrucksbewegungen ermangelt jede zuverlässige Willensspannung. Es fehlt, bei äußerlich ganz geordneter verständnisvoller Haltung, dennoch die unüberwindliche Selbstmacht; und Ihre Wunschlinie führt Sie, namentlich nach der Seite sinnlichen Lebensgenusses, sehr leicht auf Abwege. Wenn Sie sich also wirklich einmal ein Ziel setzen, so halten Sie den Weg dazu nicht fest, durch, sondern lassen sich durch allerlei Ablenkungen immer wieder aus der Bahn führen. In Anbetracht Ihrer guten Seinsbildung und auch einer wertvollen seelischen Reife, ist der Mangel an Festigkeit und Widerstandskraft sehr bedauerlich.

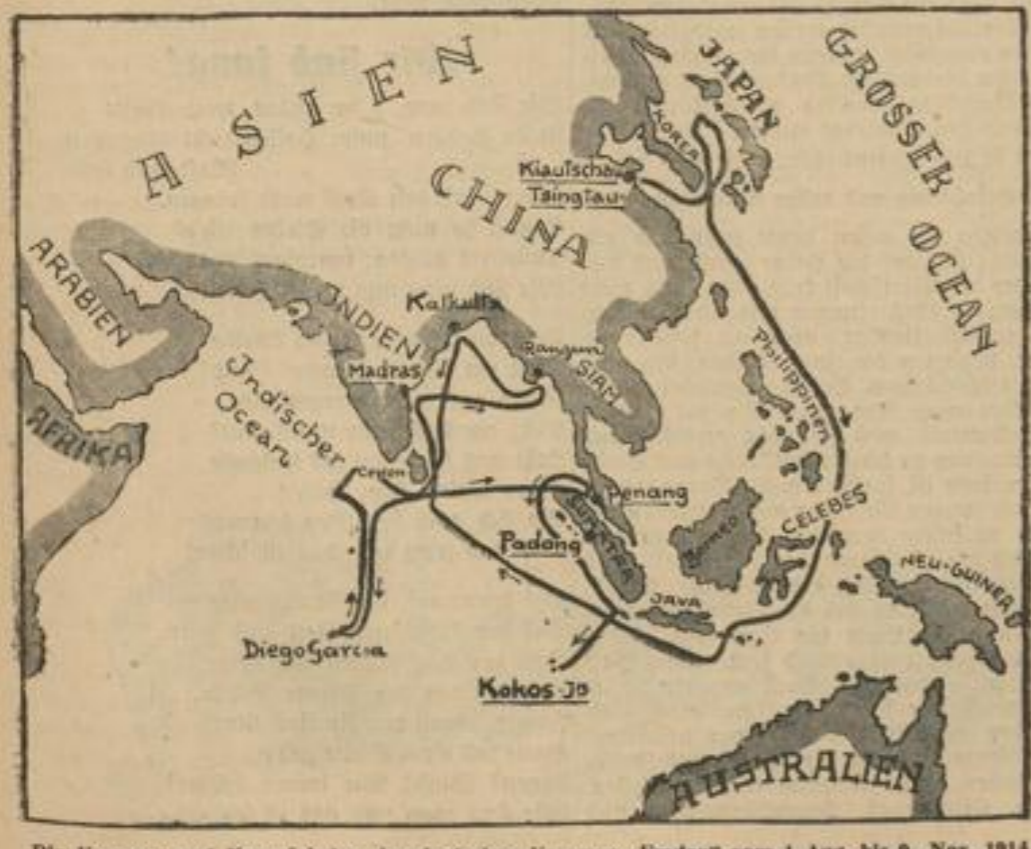
„Ungewissheit, die mich hindert, zu handeln.“
„Ich bin mir nicht sicher.“
„Ich bin mir nicht sicher.“

eines Tages über diesen Mann, der sich selbst wichtig vorkommt, und andern dafür um so unbedeutender erscheint.

J. Sch. Liebe Frau Ida, Sie haben sich keiner recht guten Gemeinschaft unterworfen. Zwischen Ihren Reilen kriechen so vielerlei kleine Bitternisse hervor, und Ihr gesamer Brief ist das Zeugnis eines recht dauernden Unfriedens. Aber, es ist doch unmöglich alles so unfreundlich, wie Sie annehmen, und doch sicher nicht immer ein Grund dafür, da Ihre Mut so reizbar aufwache. Ihre Güte schreiet ja alle freundlichen Mitmenschen zurück, und Sie müssen doch bedenken, daß Sie ganz und gar nicht aufmuntern. Eschen, mit den festgeschlossenen, schwarzen Lippen und dem mißtrauischen Blick. Es nicht Ihnen auch dann nichts, wenn Sie sich einmal bewußt mit Siebenswürdigkeiten aufputzen, immer nur schnell einmal, wenn Sie dies für notwendig halten, der Ton wird dann noch nicht echt. — La müßten Sie sich schon im ganzen Wesen auflösen und einfach eine ganz andere Grundstellung einnehmen zu der Menschen und Geschöpfen Ihrer Umwelt. Denn: so wie es täglich viel zu verneinen und abzulehnen gibt, so ist es auch möglich, mit gesundem Willen ebensoviel zu bejahen, und daran von neuem aufzubauen. Das ist nicht nur eine Sache des Mutes, sondern auch eine Übungsmöglichkeit. — Sie haben sich eben tüchtig verannt, und bringen Ihre Energien einfach an der falschen Stelle unter, — nicht zur Freude und Erläuterung der andern, und auch nicht gerade zur Verschönerung ihrer weiblichen Wesensart, die doch sicher nicht der Milde und Freundlichkeit so ganz entbehren kann.

W. 4132. Welch ein feuriger Ton des Gehobenseins klingt aus Ihrer schwungvollen Schriftbewegung heraus. Die lebendige Liebe zum Ja-Sagen treibt eben Ihren Pulsschlag sehr an. Woch entschieden ist das Herz fleißiger als der Kopf, und Sie sind zu nichts so beständig aufgelegt, als wir zu unbedingten Reigungen. — Aber, merken Sie sich, mein Herr: wer wirklich überzeugen will, darf nicht zu sehr übersteigern! Das gilt besonders in Fragen des Herzens, bei denen Sie ganz sicher mit klügeren Ausdrucksformen keine unnötigen Dauererfolge erzielen. — Was nützen denn die schnellen Ritterdienstlichkeiten, wenn dann die Heldentaten ausbleiben, was hat auch die Freizügigkeit der Gefühle für einen Sinn, wenn diese

dann keine Bestimmung durch die Tat erhalten? — Da, wo Sie eine so unternehmungslustige Begeisterung haben, werden Sie ja auch wohl bei gleichem Bemühen einen Weg finden. Denn, zum Beiseitstehen haben Sie doch ganz sicher keine Neigung. — Also muß zur Geschwindigkeit des Handelns noch die Ausdauer kommen, zur Bewegtheit des Willens noch die Zielstrebigkeit der Willensbahn. — Denn man kann schon etwas von Ihnen verlangen, weil Sie bei der großen Eigenliebe und einer sehr natürlichen Selbstbehauptung eigentlich über nichts Mutig werden.
Peter Schlich.



Die Kreuzer- und Kaperfahrten des deutschen Kreuzers „Emden“ vom 1. Aug. bis 9. Nov. 1914

Tungsturm

Sonderbeilage für die „Hitler-Jugend“ im Gebiet Württemberg

Deutsche Jugend! Laß dir's nicht gefallen!

Ist dir das auch schon einmal passiert? Harmlos sitzt du im Cafe, triffst dich ausnahmsweise mal gutlich bei Apfelsuchen und Schlagfahne und hörst mit einem Ohr auf die obligate Musik. Rings um dich sind alle Tische mit behabigen Bürgern und platinblonden Mädcheln, die versuchen, nach Dame auszugehen, befeht.

Möglichst setzt die Kapelle mit mächtigem Getöse ein, und was erkennst du im wogenden Rhythmus der Töne? Das Brandenburgertied. Hoch schwingt sich der rote Adler über die Kaffeetassen, schwebt über dem Zigarettenrauch und bleibt elendiglich an der Decke hängen. Doch nicht genug bei einer Strophe, alle müssen herhalten, und in einer Ecke sitzt eine Gesellschaft von Herren, die begeistert mit einstimmt. Wenn du aber denkst, nun ist Schluss, dann erlebst du, daß man ein Potpourri gemacht hat aus unseren alten Kampfliedern, und daß man dabei ganz richtig spekuliert hat: Die Stimmung wird ungemein gehoben! Freundlich und wohlwollend spendet man dem Herrn Kapellmeister ein Handkloppchen, das mindestens eine Minute währt.

Siehst du, das hast du früher auch nicht gedacht, daß du einmal an solcher Stelle unseren Liebern begegnen würdest. Früher ging den Herren von der besseren Gesellschaft ein gewisser Horror über den Rücken, wenn sie das Singen der braunen Kolonnen auf der Straße hörten, diese Lieder hatten auch etwas zu Aufzeigendes! Heute aber läßt man sich diese Lieder ins Haus — aber ich bitte Sie, wie so aufreizend? Diese Lieder sind doch so schön! — Und hat dadurch eine angedeutete Gelegenheits-Geplauder. Gott ja, ein bißchen geräuschvoll ist sie ja schon, aber dann spricht man eben etwas lauter.

Aber du, deutsche Jugend! Laß dir's so was nicht gefallen!

Großreinemachen im eigenen Heim

Unsere Mädels als Heimmütter

„Nächste Woche putzen wir das Heim!“ So lautet der Befehl der Führerin.

So ziehen am nächsten Mittwoch drei Mädels die Vorstadt hinaus, schwer bewaffnet mit Putzmittel und Schrubber und mancher fragender Blick der Vorübergehenden trifft uns. Gölten sie uns erst nach einigen Minuten draußen gesehen! Was ist aus den eben noch jungen Mädelschen geworden? — Alte, waschechte Putzweiber, mit einem Kopftuch, einem alten Rock und einem grohmächtigen Kuppelsturz darüber. So wandeln wie nun zuerst mal hindüber in die Waschküche, wo uns ein großer Zuber Waschrührer zur Verfügung gestellt ist. Fabelhaft! Da brauchen wir schon weniger Seife, denn ihr wisst ja, wir müssen sparen, sparen, sparen! — Nun kann es also losgehen! Die eine nimmt die Bilder ab, putzt sie sorgfältig und stellt sie in den Nebenraum; die andere nimmt sämtliche Tische und Stühle ran, das sind unheimlich viele und — drockig! An manchen hängt noch der ganze Dreck von unangeputzenen Stiefeln dran! Und ich, ich mache mich hinter den Ofen. Das ist nun doch kaum zu beschreiben. Manchmal geht uns doch tatsächlich dabei der Schmauser aus, wenn uns wieder eine Ladung Staub und Ruß ins Gesicht fliegt. Und auf solch einem Dreck haben wir im Winter unsere Äpfel gebrotet und sie mit großem Appetit verzehrt! Verschüttelt euch nicht!

So, der Ärgle Dreck war jetzt vorbei. Schnell die Wand und die Decke abgekehrt und dann an die Fenster, die Lampe, die Lampe und die Türen! Das solltet ihr nun wirklich sehen, richtig schalen tut sich alles. Wie frisch gezeichnet! Wo nur der

So war es

Im Sommer ging das, aber nun zieht der Herbststurm übers Land und bald wird der Winter mit Eis und Schnee seinen Einzug halten. Dann nützen Zelte nichts mehr, dann braucht die Jugend Helme. Deshalb Volksgenossen, stellt der Hitlerjugend geeignete Räume zur Verfügung! Laßt des Führers Jugend nicht auf der Straße! Schafft Helme!



Dreck herkommt! Und erst da oben auf Strohlach! Eine ganze Karitätensammlung finden wir da: einen alten Kalender, ein Taschentuch, ein wunderbarer Parfumschrein, ein abgebrochener Meterstab, und da

wischen den Fingern fleben. Nein, das ist wirklich zum ich will ja nichts sagen; doch alles nimmt ein Ende, auch dies! „Gott sei Dank!“ seufzen wir. Jetzt noch die Vorhänge hinauf, ja, wir brauchen keinen Handwerksmann, wir können

Schulungsleiter Dr. Klett zur Heimbeschaffung

Die Hitlerjugend hat die Aufgaben zu vollenden, die wir begonnen haben. Dafür muß sie geschult werden im Geiste des Nationalsozialismus und durch Gemeinschaftserziehung die Werte einprägern, die die Kampfgeneration des Nationalsozialismus in den Jahren vor der Machtergreifung erlebte. Schulstunden sind zu solcher Gemeinschaftserziehung ungeeignet, weil ihrer Lust nun einmal der Schulgeruch anhaftet. Die Hitlerjugend braucht Räume, in denen sie unter sich ist, und die auch einen äußeren, würdigen Rahmen darstellen für die Tatsache, daß es für uns Nationalsozialisten keine andere anerkannte Jugendorganisation mehr gibt, außer der HJ.

Schau! Ein Geldbeutel! Und wieviel drin! 17 Pfennige und noch vier Rabatmarken! Solch wertvolle Gegenstände und noch niemand hat sie vermisst! Nein, wie die Leute doch gleichgültig sind!

Ach, da kommt ja unsere Irene. In deinem schönen Kleid kannst uns allerdings nicht viel helfen. Doch paß auf! Du nagelst das Fallblatt vom Vorhang wieder fest und legst es in schöne Falten, verstanden! Sie verschwindet im Nebenraum und bald hört man sie hämmern und dann wieder seufzen, das will auch gar nicht klappen; einmal hat sie die verkehrte Seite außen, dann sind die Falten wieder nicht gleich. Ja, ja, die Sache ist nicht so einfach!

Schon ist es 7 Uhr. Die Ruth ist schon gegangen, sie hat doch Besuch zu Hause und nun muß auch die Gertrud heim. Doch schon kommt Erich, die Hanne, direkt vom Geschäft, das laß ich mir gefallen! Und nun geht's ans Bodenputzen. Das ist ganz schlimm! Dieser alte, rauhe, ungehebelte Boden! Diese ölige, dreckige Geschichte, alles bleibt einem

alles selber. Einen Tisch her, drauf einen Stuhl, ihr haltet ihn, ich steh drauß und in ganz kurzer Zeit hängen die frischgewaschenen und gebügelten Vorhänge. Schöner bringt's kein Handmann fertig!

Nun schnell wieder die Bilder an die Wand, den Vorhang zugezogen, das Licht mal angeknüpft! Ah! wie das alles glänzt und blüht und so schön frisch riecht! — Aber, aus wie langer! Die sollen uns ja nicht kommen, ohne ihre Stiefel fein sauber abgekratzt zu haben oder mit ihren Drecksplaten an unseren schönen Vorhängen herumzupfen, denen könnt's schlimm ergehen! Ja, ja, dazu sind wir Mädler eben doch wieder recht, wenn's die „Jodler“ auch nicht zugeben wollen.

Aber Hunger haben wir gekriegt und unsere Knochen haben wir auch gespürt. Und als wir uns daheim gewaschen haben, da hätte ihr sehen sollen, von einem Kammerfeger kann das Wasser bestimmt nicht schmutziger werden! 'S ist ein Stück, daß wir „waschecht“ sind.

Neue Wege in der Berufswahl

Fort mit allem Standesdünkel

Wer im Frühjahr die Bemühungen um die Unterbringung der Schulabgänger von 1934 in Lehr- und Arbeitsstellen verfolgt hat, der weiß, welche ernste Sorgen dieser erste geburtenstarke Jahrgang der Nachkriegszeit den verantwortlichen Stellen bereitete. Die öffentliche Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung hatte genau die doppelte Anzahl von Jugendlichen zu betreuen. An Stelle der 600 000 des Jahrganges 1933 traten rund 1,2 Millionen Jugendliche mit den größten Erwartungen und Forderungen an die deutsche Wirtschaft heran, drängten sich in unüberschaubarer Menge vor den amtlichen Vermittlungsstellen.

Von der Wirtschaft konnte damals kaum erwartet werden, daß sie nach einem Jahre der Ruhoentwicklung bereits hinreichend aufnahmefähig sei.

Die Ergebnisse der Vermittlung haben gezeigt, daß bis zu 75 Prozent der Knaben und rund 50 Prozent der Mädchen in beruflichen Lehr- und Ausbildungsstellen untergebracht werden konnten. Die übrigen fanden im Landjahr, in der Landhilfe, im hauswirtschaftlichen Jahr Unterkunft, und wenn auch mit gutem Gewissen gesagt werden kann, daß niemand von den 1934 aus

der Schule Entlassenen ein Leben der Arbeitslosigkeit beginnen mußte, so mag man sich doch zweifelnd der Erfahrungen erinnern, die gesammelt werden mußten, ehe dieses glückliche Ergebnis erreicht wurde. „Eine Lehrstelle um jeden Preis“ war die Parole. In Sorge und Hast stürzten sich die Schulentlassenen und die Erziehungsbehörden auf die Lehrstellenangebote, ohne Rücksicht darauf, ob die damit verbundene Berufswahl den Neigungen und Eignungen des Jugendlichen entsprach. Die Arbeitsämter haben alles getan, um das junge Volk zur Ruhe und Geduld zu mahnen. Wenn trotzdem durch die überreife Berufsergreifung manchem nicht erspart werden konnte, daß er einen verkehrten Berufsweg einschlug, so ist das nicht die Schuld der amtlichen Stellen. Die Folgen aber treffen natürlich nicht nur den einzelnen, sondern die gesamte Wirtschaft, da die richtige Lenkung des notwendigen Berufsnachwuchses zwangsläufig gestört und beeinträchtigt wurde.

Das ist das Wesentlichste, was als Erfahrung und erster Grundsat

zu beachten ist, wenn heute wiederum ein Jahrgang sich auf die Beine macht und vor die Tore der Wirtschaft tritt. An Zahl nicht geringer, an Erwartungen und Forderungen nicht zurückhaltender, aber an Erfahrung reicher, beginnen die Jugendlichen, sich nach einem einschlägigen Beruf umzusehen. Die Berufsberatung setzt ein. Sie steht unter der Erkenntnis, daß sie nicht ausschließlich dem einzelnen zu dienen hat, nicht nur Sache des einzelnen ist, sondern dafür Sorge tragen muß, die jungen Menschen nach Verlassen der Schule in solche berufliche Bahnen zu lenken, daß die Nachfrage der Wirtschaft nach Arbeitskräften wirklich gedeckt wird. Selbstverständlich dürfen bei der Berufsberatung nicht in erster Linie die Erfordernisse des Erwerbslebens entscheidend sein, zumal diese Erfordernisse dauernd stark wechseln. Im Mittelpunkt der Berufsberatung muß vielmehr der junge Mensch mit seinen ursprünglichen Veranlagungen, Neigungen und Interessen stehen. Alle verantwortlichen Stellen, Schule, Elternhaus, Jugendbewegung und



HJ. beim Plakatkleben
„Raum für uns“ steht auf den Plakaten. Raum für die Jugend

Wirtschaft müssen Hand in Hand arbeiten, damit jeder Jugendliche, der vor der Entscheidung steht, über die tatsächlichen Verhältnisse des in Frage stehenden Berufes unterrichtet werden kann.

Die Verantwortung für die Entscheidung selbst soll dem Schulentlassenen jedoch nicht abgenommen werden! Der Kampf, den heute die Berufsberatung und mit ihr Hitler-Jugend, Schule und Wirtschaft führen, gilt den vorurteillichen und vor-eingenommenheiten, jenen düsteren Anschauungen, die eine Berufswahl abhängig machen von der Stellung des Vaters, von dem Namen der Familie oder von den Grenzen einer falsch verstandenen Bildung. Ehrlichkeit und Offenheit ist bei der Berufsberatung zu fordern. Für die Orientierung der handwerklichen Berufe braucht Gott sei Dank niemand mehr einzutreten. Die Frage der adäquaten Laufbahn ist gleichfalls allen zum Bewußtsein gekommen. Alle Kreise, insbesondere die Erziehungsbehörden, werden sich in dem Dienst jener Ziele stellen, die von der nationalsozialistischen Regierung seit Jahr und Tag verfolgt werden.

Unter ihnen ist an erster Stelle der Ausgleich der Arbeitskräfte zwischen Stadt und Land zu nennen. Landjahr und Landhilfe verfolgen dieses Ziel und wer die Schulabgänger von 1934 in ihren Landjahrsheimen gesehen hat, von ihren Eindrücken hörte, der ist gewiß, daß hier ein erfolgreicher Anfang gemacht wurde. Ein weiteres Ziel muß der Ausgleich unter den Berufen sein, die reibungslose Lenkung der Jugendlichen in die wirklich aufnahmefähigen und zukunftreichen Berufe.

Als drittes Ziel wäre die Sicherung eines ausreichenden Nachwuchses an Qualitätsarbeitern herauszustellen, die naturgemäß am besten gewährleistet ist, wenn man diesen Gesichtspunkt bereits zu Beginn der Berufslaufbahn eines neuen Jahrganges beachtet. Die natürliche Folgerung muß dann fraglos die

Sicherung einer gewissenhaften und ordnungsgemäßen Berufsausbildung sein, wie sie die Deutsche Arbeitsfront zusammen mit der Hitler-Jugend in der zünftlichen Berufsschulung verfolgt.

Der deutschen Wirtschaft endlich gilt der Appell, die Bemühungen von Berufsberatung, Hitler-Jugend und Schule in der Weise zu ergäuzen, daß sie eine ausreichende Zahl von Lehr- und Ausbildungsstätten zur Verfügung stellt.

Wir sind jung!

Wir sind jung, o du schöne, weite Welt.
Unser Sehnen, unser Hoffen zieht hinaus in Wald und Feld.
Junge, laß den Kopf nicht hängen,
Kannst ja nicht die Sterne seh'n!
Kuhwärts blicken, vorwärts drängen!
Wir sind jung und das ist schön!

Liegt dort hinter jenem Walde
Nicht ein ferne, fremdes Land?
Blüht auf jener Bergeshalde
Nicht ein Blümlein unbekannt?
Laßt uns schweifen ins Gelände,
Hinter Täler, über Höhen,
Wo sich auch der Weg hinwende:
Wir sind jung und das ist schön!

Auf denn, auf, die Sonne zeig
Uns den Weg durch Feld und Hain,
Geht der Tag darauf zur Reige,
Leuchtet uns der Sterne Schein.
Junge, schnell den Rucksack über,
Geht toll's ins Weite geh'n.
Regen? Wind? Wir lachen drüber!
Wir sind jung und das ist schön!



Freiball ausgerissen
Auflöser Abiprung eines Mitfahrenden

Oberkochen, 5. Nov. Wie uns gemeldet wird, hat am Sonntag nachmittag der Freiball der Münchener Reichsteilung Feldmann bei Kalen einen Landungsversuch unternommen, der aber allen Bemühungen zum Trotz mißglückt ist.

Zufälligerweise konnte sich unser Schriftleitermitglied vor ein paar Wochen die Landung desselben Ballons in Böblingen ansehen. Damals trieb die mächtige Kugel von Gersthofen aus direkt auf Gänzburg zu und dann weiter nach Ulm. Göttingen bis Böblingen, wo eine glatte Landung in der Nähe des Flugfeldes auf einem Acker stattfand. — Bei der Landung ist natürlich der Gefahrenmoment, wenn man schon so sprechen will, für einen Ballon am größten. Sind ein paar Leute in der Nähe, dann genügt es, daß etwa 60 Meter lange Schlepplinien auszuwerfen, das dann von den zunächst Stehenden ergriffen werden muß, um so dem Ballon einen festen Halt zu geben. Ist aber weit und breit kein Mensch und es herrscht dazu noch ein starker Wind, dann gestaltet sich die Landung schon erheblich schwieriger.

Am letzten Sonntag trieb nun der Ballon direkt auf Kalen zu. Heute aus Unter- kochen entnahmen den Kulen der Fahrer, daß dort eine Landung geplant war. Abgesehen von der Ballon so rasch, daß er nur noch mit knapper Not über eine Staflrommel hinwegglitt, um zunächst auf einem Ackerfeld aufzusetzen, nach dem ersten Anprall aber sofort wieder in die Höhe getrieben wurde. Ein amfender Knabe ergriff das Tauende, und gleichzeitig sprang ein Ballonfahrer aus der Gondel, um das Landungsmanöver vom Boden aus zu unterstützen. Durch die plötzliche Erleichterung läßt der Ballon wiederum in die Höhe und sich die beiden Tauhalter mit sich. Die schließlich keine andere Wahl hatten, als sich fallen zu lassen. Zum Glück nahmen sie dabei keine körperlichen Schäden. Nun aber steigt der Ballon immer weiter und trieb, ohne sich weiter um seinen zurückgelassenen Ballonfahrer zu kümmern, dem Gärtsfeld zu. Offenbar wurde von der Gondelbefahrung nicht rechtzeitig die Reife gezogen. Wohl hätte ein nochmaliger Aufstieg nicht eintreten können.

Bäume buchstäblich abrafiert

Stürmer Sturmverhältnisse bei Gmünd

Gmünd, 5. Nov. Der orkanartige Sturm, der in der Nacht zum Sonntag tobte, hat nicht nur in der ganzen Gegend auf harmlose Art Dachplatten abgedeckt und Fensterläden zerfallen, sondern zum Teil in den Wäldern sehr große Verstörungen angerichtet. Die Wälder um Waldkette wurden besonders schwer brimgeleht. Auf der Straße über die Kriegerstraße durch den Staatswald liegen zahlreiche entwurzelte Bäume, die der Sturm spielend umgewat hat. An ein Chaos erinnern die Verwüstungen bei der großen Eiche über dem Ramm. Der Wochstille hin hat der Sturm die Bäume buchstäblich abrafiert. Eichen, Buchen usw. sind aus dem Boden herausgerissen oder die Bäume in der Mitte gefaselt worden, und zwar so gründlich, daß ein Durchkommen zum Hornberg auf der dortigen Straße fast unmöglich ist. Klein auf einem Haufen liegen 11 große Tannen, die der Sturm entwurzelt, Erdlöcher wie Granatbatter zeigen nur noch ihren ehemaligen Standort.

Leonberg 5. November. (Folgen von Familienkretigkeit.) In der Nacht auf Sonntag mußte ein sich rabiat gebärdender verheirateter junger Mann, der seine Familienangehörigen ernstlich bedrohte, in polizeiliche Verwahrung genommen werden. — In derselben Nacht kam es in der Siedlung bei der Schillerhöhe in einer Familie wiederholt zu Zwistigkeiten. Die Frau beabsichtigte, sich und ihren Kindern das Leben zu nehmen. Durch Einschreiten der Polizei konnte sie an ihrem Vorhaben verhindert werden. Die Lebensmüde wurde ebenfalls in polizeiliche Gewahrsam genommen.

Brackenheim, 5. November. (Lebensgefährlicher Sturz.) Am Sonntag erlitt ein Motorradfahrer einen schweren Sturz. Kurz nach dem Unfall fand ein Reipperger die beiden Gestärzten und überführte sie in das Bezirkskrankenhaus Brackenheim, wo der eine der beiden, der noch glimpflich davongekommen war, wieder nach kurzer Zeit entlassen werden konnte. Der andere Fahrer, der eine schwere Lebensgefährliche Kopfverletzung davongetragen hatte, wurde abends noch operiert.

Aus Stadt und Land

Tagold, den 6. November 1934.

Sittlerworte:

Das deutsche Volk ist erwacht aus der Erkenntnis, daß, wenn der Staat die Verbundenheit zum Volke verloren hat, es Pflicht ist, wieder in das Volk hineinzugehen. Wir haben das getan, weil wir erkannten, daß des Staates Ohnmacht nur die Folge der Zerrissenheit des Volkes war. Rede in Erfurt, 19. 6. 33.

Dienstereledigungen

Die Bewerber um eine Lehrstelle an der Volksschule in Horb a. N., Dienstwohnung, Gelegenheit zur Übernahme des Organisations- und Chordirigentenpostens, die Schullehrerschaft ist zu reueln, haben sich bis zum 24. November bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden.

Aufruf der Landesbauernschaft

Die württembergische Sittlerjugend sieht jetzt im Zeichen der Heimbeschaffung, Ueberall erklingt ihre Parole: „Schafft uns Heime! Volksgenossen hilf mit!“

Der schwäbische Bauer darf hierbei nicht zurückbleiben. Es war in erster Linie der Bauer, der nach den Worten des Führers selbst den Sieg des Nationalsozialismus mit erkämpft hat. Unerfüllbar ist der Bund zwischen Führer und Bauer geworden. Aber der kriegliche Aufbau wahrer Gefinnungsgemeinschaft, die alle Teile des Volkes reißlos umfaßt, ist noch nicht beendet. Die Jugend Adolf Hitlers soll das große Werk vollenden! In ihr steht Bauernsohn neben Stadtjunge gleichberechtigt und gleichberechtigt. Soll das Dritte Reich ein Bauernreich werden, so muß unsere Bauernjugend Sittlerjugend sein! Die Aufgabe der Sittlerjugend ist aber nicht erfüllt mit Märchen, Spiel und Gesang. Die Sittlerjugend will den deutschen Jungen im Gemeinschaftssinn erziehen. Der Aufbau des nationalsozialistischen Staates, die großen Geschicke unserer Zeit sind für den Sittlerjugend täglich ein Erlebnis. Jeder Dienst, den sie hier mit versehen dürfen, verleiht sie in helle Begeisterung. Unsere Jugend brennt darauf, in der nationalsozialistischen Weltanschauung geschult zu werden. Niemand dürfte dafür größeres Verständnis haben, als der Bauer. Bauernjugend muß Staatsjugend sein!

Die Sittlerjugend braucht eigene Heime, die von ihrem neuen Geist zeugen. Die Jugend soll hier ihren eigenen Stil, ihr Leben nach nationalsozialistischen Gesetzen formen können. Dieser Gestaltungsstil muß mit allen Mitteln auch auf dem Land gefördert werden! Ich rufe daher die schwäbischen Bauern auf, der Sittlerjugend bei ihrer Heimbeschaffung tatkräftig beizustehen. Wo ein Einzelner nicht helfen kann, muß die Dorfgemeinschaft im Zusammengehen aller ihrer Glieder Mann schaffen. Es geht um unsere Jugend! Da ist kein Opfer zu viel!

Vom Schwarzwald-Bereim

Der Wanderommer 1934 hat uns überreich mit warmen, sonnigen Tagen beschenkt. Fast wollte man glauben, der diesjährige Sonne Kraft habe kein Ende, und doch! Wohl leuchten tagsüber die Herbstfarben in ihrem hellen Licht, aber früh tauchen Nebel auf und hüllen die Welt in ihre Novemberschleier. Nun ist die Zeit der frohen Geselligkeit unter Dach und Fach, zwischen heimlichen vier Wänden. Der Schwarzwaldverein hielt am Samstag im gemütlichen, tanneneisengeschmückten Waldhülfssaal seinen Familienabend. Im ersten Teil wurden wir von Rektor Kiefler mit Lichtbildern „Von München zur Jungspitze“ geführt. Auf einer billigen und bequemen Reise besahen wir uns die deutsche Alpenwelt in ihrer vielfältigen ausdrucksvollen Schönheit. Wir alle freuen uns sehr schon auf die Wanderung zur Jungspitze, die wir für nächstes Jahr vorhaben? Als Einlage sang Herr Schneider, (Seminar) mit weicher, angenehmer Stimme Lieder von Hugo Wolf und Döme mit Klavierbegleitung. Die 2. Serie Lichtbilder zeigte uns sehr sinnvoll ausgesuchte Motive von Tagold und Umgebung und dann noch eine Reise am Bodensee und im Montafon. Rektor Kiefler hat diese Bilder aufgenommen und ihre Landschaft erlebt. Nun aber machte der von Familie Weymann mit sehr viel Liebe und Verständnis vorbereitete Krabbelstod die Runde, der eine Fülle von Ueberraschungen in sich barg. Für ganz wenig Geld konnte man in seinem Innern wählen und allerlei Lustiges aus den Fäden wählen. Auch die Gebrauchsanweisung fehlte nicht und machte viel Spaß. Ein Hafe, von Weidmanns Hand gestiftet, wurde an einer langen Stange in die Gesellschaft eingeführt und verlor. Die Klänge unserer kleinen „Hauskapelle“ forderten unermüdlich zum Tanze auf. So herrschte noch

lange frohes Leben und Treiben in den Räumen der Waldhütte. Wir hoffen, daß es auch den Gästen, unter ihnen Reichstagsabgeordneter Baehner, in unserem Kreise gut gefallen hat. Vielleicht wandern sie, wenn das Frühjahr wieder kommt, als Mitglieder mit uns in die weite sonnige Welt?

„a. D.“ statt „i. R.“

Der Reichsinnenminister stellt fest: Ich habe bisher folgenden Standpunkt vertreten: Aus dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ergibt sich zweifellos der Wille des Gesetzgebers, dem aus dem Dienst entlassenen Beamten neben den vermögensrechtlichen Ansprüchen auch den Anspruch auf Weiterführung der Amtsbezeichnung und des Titels zu entziehen. Gleiches gilt auch in den Fällen des Paragraphen 2a des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juli 1933 (Entlassung wegen kommunistischer Betätigung). In Paragraph 4 des Berufsbeamtengesetzes (Entlassung wegen der früheren politischen Betätigung) fehlt dagegen eine die Weiterführung der Amtsbezeichnung und des Titels unterliegende Bestimmung. Da die nach Paragraph 4 entlassenen Beamten jedoch kein Ruhegehalt, sondern eine Rente in Höhe von drei Vierteln des Ruhegeldes beziehen, wird der Zusatz zur Amtsbezeichnung nicht „i. R.“, sondern nur „a. D.“ lauten dürfen.

Befühlwechsel

Rohrdorf. Die st. Klostermühle ist mit Wasserkraft von Mühlendirektor F. Schill in Ebbhausen käuflich erworben worden. Bisheriger Besitzer war seit ca. 5 Jahren die Schwarzwälder Tuchfabrik, die die Mühle dem Ort erpachtete und sie seither verpachtete. Die obere Mühle in Ebbhausen, deren Besitzer Johs. Schill ist, muß des Staatsstraßenumbaus wegen, abgebrochen werden.

Reise Himbeeren

Oberthalheim. Göttern konnte ein blühiger Einwohner in seinem Garten vollständig angebaute Himbeeren einer zweiten Ernte einsammeln. Dieselben sind etwas größer und haben einen vorzüglichen Geschmack, wenn auch der Zuckergehalt nicht so groß ist, wie bei der Zulcrone. Es ist gewiß eine große Seltenheit, wenn in unserer rauhen Gegend um diese Zeit noch reife Himbeeren angetroffen werden, zumal vor einigen Tagen schon der erste Schnee gefallen ist.

Turnerziehung

Herrenberg. Der Turnerverein nahm im Rahmen einer Feier im geschmückten Halesaal die Ehrung dreier Jubilare vor. Es sind dies Karl Bölle, der nun schon 31 Jahre dem Verein angehört. Fritz Kapuzis mit 22 Turnersahren und Gustav Weicker, der am 1. Nov. 1909 in den Männerturnverein Herrenberg eingetreten ist. Kreisvorstand Hepper aus Tübingen nahm die Ehrung der Jubilare vor und überreichte ihnen den Ehrenbrief.

80. Geburtstag

Calw. Kaufmann Christian Gegenbach war es vergönnt, bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag zu begehen. Der Jubilar war bei dem 1984 gegründeten „Calwer Singverein“ bis zur im Jahre 1932 erfolgten Verschmelzung mit dem „Viederkreis“ zum „Calwer Viederkreis“ Schriftführer und Kassier. Er ist heute noch der einzige Viederkreisler, der die Um- und Neugründung dieser beiden Gesangsvereine mit erlebt und gar viele Jahre seine reiche Lebenserfahrung dem Calwer Viederkreis, sei es als Ausschußmitglied oder als Kassier, zugutekommen ließ. 20 Jahre lang war er überdies aktiver Sänger (1. Tenor). Im Jahre 1932 ernannte der Calwer Viederkreis ihn zu seinem Ehrenmitglied.

Turnen, Spiel und Sport

Vom Frauen-Hallenportfest in Stuttgart am 3. 11. 1934.

Eine vielfachläufige Menge füllte die Stadthalle, die ein wunderbares Bild bot. Die Stürmleiten ausgeflogen mit den Zeichen der Deutschen Turnerschaft, von den riesigen Lampen fallen leuchtend rot-weiße Bänder und vermischen sich mit den Fahnen des Dritten Reiches zu einem festlichen, froh bewegten Bild. Stimmung! Deutsche Volkstimmung! Selten kommt wohl die Volksoberbundenheit unserer deutschen Volksgenossen so zum Ausdruck, wie bei einem derartigen Hallensportfest. Ein deutsches Turnfest im Kleinen, nicht so groß in den Ausmaßen, aber vielleicht durch die räumliche Geschlossenheit noch intensiver im Erleben. In 6 Säulen marschieren rund 400 Turnerinnen ein, alle im blauen Sport, voraus die Fahne der DT. und des 3. Reiches. Spontan erheben sich die Massen zum deutschen Gruß. Der Leiter der Deutschen Turnerschaft Groß-Stuttgart, Peter Zeifang, eröffnet in markigen Worten

 **Schwarzes Brett**
Parteilich. Reden verboten.

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle
Morgen Nachmittag findet von 5-6 Uhr eine Sprechstunde für die Gefolgschaftsmitglieder im Geschäftszimmer der Verwaltungsstelle der Deutschen Arbeitsfront (Freudenländerstraße) statt. Voraussetzung für die Gewährung des Rechtschutzes ist die Mitgliedschaft bei der Deutschen Arbeitsfront.

ObM. Standort Tagold, einschl. Schaff Braunau
Heute Abend 8 Uhr Pflichtheimabend.

Die Betonhaltung und der Schirmherr des Abends, Oberbürgermeister Strölin, spricht herzliche Begrüßungsworte und heißt die Vertreterin der deutschen Saar und 50 auslanddeutsche Mädchen als Gäste der Stadt Stuttgart besonders willkommen. Das Deutschlandlied, Horst-Wesselied und das Saarlied beschließen den Auftakt und leiten über zu den Darbietungen, die sich nun in buntem Wechsel und muttergültiger Organisation vor einem tausenden Auge abwickeln. Im Dreikampf der Volksturnerinnen mußte sich die Weltmeisterin Gisela Bauermeier mächtig freuden und nur ihr überragender Kugelschlag brachte ihr einen knappen Sieg mit 12 Punkten vor Weigelt-SSB. Stuttgart mit 11 Punkten. Am Barren sah man Spiel- und Schulübungen in gewandter Ausführung und als erst die besten Turnerinnen ihre Kunst an diesem Gerät und später auch am Reck zeigten, da braunte mächtiger Beifall durch die Halle. Die Übungen mit dem Medizinball zeigten unter famoser Leitung famose Leistungen. Das Springseil in seiner vielseitigen Anwendung stellte große Ansprüche an die Gewandtheit und Ausdauer der Turnerinnen, ebenso die Reulenübungen, die in ihrer Exaktheit und originellen Gestaltung einfach jabelhaft wirkten.

Federbreitsprünge über das Pferd wurden mit Eleganz und bewundernswürdigem Mut ausgeführt. Ein Volkstanz, ausgeführt von 120 Turnerinnen, zeigte ein herrliches Bild von bunten Kleidern und mädchenhafter Anmut. Eine 10x50 Meter-Pendelkassel, ebenso ein Handballspiel brachte lämpferischen Einschlag und fanden gespanntes Mitgehen des Publikums.

Sechs der besten deutschen Turnerinnen zeigten mit dem Stab, der Reule, dem Sprungseil, als Freilübner, Einzelleitungen, die vollendete Kunst darstellten und mit Recht höchsten Beifall ernteten. Ein Bewegungsshor in Wort und Bild, Schönheit, Wille zum Sieg, Arbeit für Volk und Vaterland, Treue zur deutschen Turnerschaft vorbildend, bildete einen würdigen und ergreifenden Abschluß dieser einzigartigen, glänzenden gelungenen Veranstaltung.

Deutsche Frauen und Mädchen, die Ihr so Reibesübungen treibt, Ihr seid auf dem rechten Weg. Dieser Weg führt zu Gesundheit, Freude, Kameradschaft, dieser Weg führt zum Volk! Gut Heil! Heil Hitler!

Letzte Nachrichten

50 000 kommunistische Druckschriften beschlagnahmt

Prag, 5. November.
In Tschechien wurden vor einigen Tagen zwei kommunistische Zeitschriften beschlagnahmt. Die polizeilichen Ermittlungen brachten bemerkenswerte Ergebnisse. So wurden insgesamt 50 000 Druckschriften beschlagnahmt, und zwar die „Rote Fahne“, die „Junge Garde“, die Internationale Pressekorrespondenz „Inprecorr“ und die „Weltfront“. Die Schrift war z. T. als Miniaturformat, nur mit dem Vergrößerungsglas lesbar, z. T. auch auf Seidenpapier gedruckt. Für die Beförderung der Druckschriften bestand ein Apparat von Vertrauensmännern, die die Fortschaffung über die Grenze nach Deutschland besorgten.

Großfeuer auf Schloß Hinnenburg
Wertvolles Mobiliar und große Kunstschätze vernichtet

Högster 5. November.
Das dem Grafen Bedolff-Affeburg gehörige Schloß Hinnenburg im Kreise Högster, ein auf einer Anhöhe gelegener, großer dreistöckiger Bau, ist durch Feuer zum Teil zerstört worden. Es wurde in letzter Zeit in Abwesenheit der Besitzer nur vom Oberförster und seiner Frau bewohnt, die kurz nach Mitternacht Brandgeruch bemerkten. Sie stellten fest, daß Feuer ausgebrochen war. Der Brand griff rasch auf den Südlügel des Schlosses über. Die Flammen erreichten die Gegend weithin. Die Feuerwehren aus Bratel, Högster und Holzminde konnten schließlich das Feuer in den frühen Morgenstunden löschen.

Jede Hausnummer braucht elektrisches Licht



Wenn Sie OSRAM-Lampen verwenden, haben Sie billiges Licht. Die lichtreiche OSRAM-Lampe ist in den OSRAM-Verkaufsstellen zu haben.

Vor dem Rücktritt der ägyptischen Regierung London, 5. Nov. Wie Reuters aus Kairo meldet, erwartet man dort für Dienstag den Rücktritt des Kabinetts, der vom König so gut wie sicher angenommen werden dürfte.

Der Führer bei Generaloberst von Blomberg

Dresden, 5. November Der Führer und Reichskanzler stattete am Montag mittag auf dem Weissen Hirsch bei Dresden dem erkrankten Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, einen etwa 1/2stündigen Besuch ab.

„Kriegsgefahr in Europa“

Madrid, 5. November. In einem „Kriegsgefahr in Europa“ betitelt Artikel äußert sich der Berliner Berichterstatter der Madrider Zeitung „Diario de Madrid“ über die Saarfrage.

Wenn Frankreich es wagt, an der Saar einen Vorstoß zu Ende zu führen, dessen Ungeheuerlichkeit seit jenem Tage offenbar ist, an dem Clemenceau 150.000 französische Einwohner im Saargebiet erkundete hat, dann würde die Hoffnung auf Frieden ein für allemal begraben werden und, was noch viel wichtiger ist, die Gerechtigkeit würde ihren Todesstoß erhalten.

Berggrützig auf Sizilien

Messina, 5. November. Infolge eines Vulkanausbruchs lösten sich von dem Hügel bei dem Dorfe Bordenaro in der Nähe von Messina große Erdmassen, die ein an dem Hügel liegendes Haus zum Einsturz brachten.

Das Luftrennen England-Australien abgeschlossen

London, 5. November. Am Montag um 7.30 Uhr MEZ. läuft die für das Luftrennen England-Australien

erfolgte Fahrt ab. Von den 20 Flugzeugen, die in Rindenhall vor 16 Tagen aufgestellt waren, haben neun das Ziel Melbourne erreicht. Ein Flugzeug ist in Italien verunglückt, wobei die beiden Insassen, Engländer, den Tod fanden.

Südwestafrika soll geraubt werden

Als die kürzlich abgehaltenen Wahlen in Südwestafrika der Vereinigten Partei die Zweidrittelmehrheit brachten, nachdem kurz vorher die nationalsozialistische Bewegung verboten und ihr Führer, Major Weigel, ausgewiesen worden war, wurden auch gleich die ersten Schritte zur Eingliederung Südwestafrikas in die Südafrikanische Union als fünfte Provinz eingeleitet.

Sammlungsgesetz der Reichsregierung

In der am Montag vormittag abgehaltenen Sitzung des Reichskabinetts wurde auch ein Gesetz zur Regelung der öffentlichen Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen (Sammlungsgesetz) verabschiedet.

eine öffentliche Veranstaltung ist genehmigungspflichtig, ausgenommen in Räumen, die dem gewerbemäßigen Kartenverkauf dienen, in den Geschäftsräumen des Veranstalters und am Veranstaltungsorte selbst.

Handel und Verkehr gegen Mißverständnisse bei der Brotgetreideverordnung

Berlin, 5. Nov. Die in diesen Tagen von den Getreidewirtschaftsverbänden herausgegebenen Anordnungen über die von der Landwirtschaft abzuliefernden Pflichtmengen an Brotgetreide sind teilweise mißverstanden worden.

Mit dem 1. November haben die Getreidewirtschaftsverbände, an ihrer Spitze die Hauptvereinigung der Getreidewirtschaft, die Verantwortung für die laufende Brotversorgung des Volkes aus der Genuß übernommen.

151 landwirtschaftliche Zwangsversteigerungen im 3. Vierteljahr

Stuttgart, 5. November. Im 3. Kalenderdritteljahr 1934 sind nach den Mitteilungen des Wirt. Statist. Landesamts in Württemberg 430 Zwangsversteigerungen von Grundstücken mit einer Fläche von zusammen 322,1 Hektar, davon 306,7 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche, angeordnet worden.

Inzerate haben besten Erfolg!

verfahren um 5 (= 1,2 Proz.), die durchschnittlichen Grundstücke um 3,3 Hektar (1,1 Proz.) höher geworden. Durchgeführt wurden im Berichtsdritteljahr von den im gleichen Zeitraum oder früher angeordneten Verfahren 151 mit einer Grundstücksfläche von 97,9 Hektar gegen 128 Verfahren mit 39,8 Hektar Fläche im 2. Vierteljahr 1934.

Stuttgarter Mostobstmarkt auf dem Karlsruher Bahnhof am 5. November. Seit 2. November sind 26 Wagen neu zugeführt, und zwar aus Preußen 5, Ostpreußen 2, Schwaben 6, Württemberg 13. Nach auswärts sind inzwischen acht Wagen abgegangen.

Vorheimer Edelmetallpreise vom 5. November. Gold 2840, Silber 48-49 80 je Kilo, Reinsilber 3.75, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Pall. 3.70, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Kupfer 3.60 RM je Gramm.

Fruchtmärkte, Nagold: Weizen 10.30 bis 10.50, Gerste 9, Haber 8 RM. - Reutlingen: Weizen 10.20, Dinkel 7.65, Gerste 7.95 bis 8.50, Haber 8.05-8.60 RM. - Ulm: Weizen 9.80, Gerste 8.10-8.45, Haber 7.60-8.20 Reichsmark.

Schweinemärkte, Gwanggen: Milchschweine 12.50-17, Käufer 26 RM. - Rörtlingen: Milchschweine 10-19, Käufer 27.50-32.50 Reichsmark. - Kirchheim u. T.: Milchschweine 16-22, Käufer 35-43 RM. - Ulm: Milchschweine 14-21 RM.

Nabensburger Viehmärkte vom 3. Nov. 1934. Färren 24-29, fetter Ochsen 24-30, ältere Ochsen 26-32, Arbeitsochsen 24-27, fetter Rinder 26-32, junge Rinder 23-27, ältere Rinder 11-16 Mark pro Zentner Lebendgewicht, Kalberfäße 280-350, Wagerfäße 10 bis 12 Mark pro Zentner, Milchfäße 170 bis 210, trüchtige Rinder 230-330, hochtrachtige Kalben 260-350, fähigbar trüchtige Kalben 220-280, Kälbertraber 70-140 Mark.

Gestorbene: Elisabeth Brenner, geb. Bauer, 70 Jahre alt, Egenhausen / Doroltes Reuter geb. Sed. Calw / Ostarr. Jäger, Siraun.

Vorausichtige Bitterung: Zunächst aufheiternd, später kühlend und einzelne Niederstöße wahrscheinlich.

Berlog: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber: Karl Zaiser), Nagold. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold D. R. X. 34: 2480.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die Preisverbilligungsheine für Speisefette werden am Mittwoch, den 7. November 1934 im Wartezimmer des Rathauses ausgegeben. Buchstabe A-M vormittags von 9-11 Uhr, N-Z nachmittags von 2-4 Uhr. Auf die den Stammschnitt aufgedruckte Belehrung wird hingewiesen. Nagold, den 5. Nov. 1934. Bürgermeisteramt.

Stadtgemeinde Haiterbach Der Vieh-, Schweine- und Krämermarkt findet am nächsten Donnerstag, den 8. November ds. Js. in Haiterbach statt. Zu zahlreichem Besuch wird freundlichst eingeladen. 2548. Bürgermeisteramt.

Mütterberatungsstunde Mittwoch, den 7. November von 2 bis 4 Uhr im Jugendamt. 2550. Zuckerrüben hat abzugeben 2553. Bürgermeister Gauß Rebringen, Bahnstation.

Taschen-Fahrpläne zu 30 Pfennig stets vorrätig bei G. W. Zaiser, Nagold.

So gekocht, schmeckt's vorzüglich! Möhren (Gelbrüben) Gemüße für 4 Personen 2 Pfund Möhren, 2 Eßlöffel Fett, 1 Eßlöffel Mehl, 2 Magal's Fleischbrühwürfel, 1/2 Teelöffel Zucker, Salz und Petersilie. Die Möhren in feine Streifen schneiden, im zerlassenen Fett dünsten, knapp 1/2 Liter Fleischbrühe aus 2 Magal's Fleischbrühwürfeln dazuschütten und gar kochen. Das mit wenig Wasser glattgerührte Mehl und ein wenig Zucker beifügen, gut durchkochen, nach Salz abschmecken und feingehackte Petersilie darüberstreuen.

Der gebrauchsfertige Raupenleimring Fix-Fertig stets vorrätig bei G. W. Zaiser Nagold

Nagold, 5. Nov. 1934 Todes-Anzeige Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiger Vater und Großvater Jakob Kössig, Steinhauer im Alter von 63 Jahren heute früh 1/4 Uhr von seinem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Die Wittin Marie Kössig Die Beerdigung findet am Mittwoch 2 Uhr statt.

VFL NAGOLD Treibt Leibesübungen! Heute abend Jugend

Die Sonne zieht in Ihr Heim...! Überall Zeichen leuchtender Frische, weil die Fußböden mit LOBA-Hochglanzbeize aufgearbeitet wurden. Das ging gar leicht. Das so fix...! Ob Bretter- oder Linoleumböden... LOBA-Hochglanzbeize zaubert leuchtende Farben und rutschfreie Glätte. Und das feinste: jeder Boden ist trittfest, wasserfest, naßwischbar.

Bücher Kalender Zeitschriften in großer Auswahl in der Buchhandlung Zaiser Nagold

Beitragsquittungen für Parteimitglieder, Inauguren und Verleins zum monatlichen, viertel- und halbjährlichen Einzug. Istigt die Buchdruckerei ZAISER Nagold Fernruf 499

Eintopf-Gerichte 70 Vorschläge und Rezepte für gute Eintopfgerichte von 10 bis 50 Pfg. mit genauer Preisangabe. Sonderheft für 25 Pfg. vorrätig in der Buchhandlg. Zaiser Nagold

LOBA-Hochglanzbeize sparsam, edel, geruchlos

